



Mitgliedsjahriger Abonnementpreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb inkl.
Porto 2 Thlr. 11 1/4 Sgr. Auslandsgebühr für den Raum einer
fünftausigen Zeile in Petitschrift 1 1/4 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 427. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Treitag, den 13. September 1861.

Telegraphische Nachrichten.

Triest, 11. Sept. Das Gemeinderats-Mitglied, Herr Valentin Passe, Mitglied des Landtags-Ausschusses, hat dem Municipium seinen Austritt angezeigt.

Turin, 10. Sept. Der König begiebt sich am 14. d. M. nach Florenz zur italienischen Ausstellung, wohin auch zwei Bataillone mobiler Nationalgarde aus Palermo beordert wurden. Es werden ferner acht Bataillone Nationalgarde mobil gemacht, um die Sicherheit im Innern zu erhalten und den Dienst der Truppen in den Marche und Umbrien zu erleichtern. Die Gerüchte über eine bevorstehende Ministercrise erhalten sich vorwärts. Es heißt, Ricasoli dränge in der römischen Frage zu sehr, und verleze hierdurch Frankreich, weshalb ihn Rattazzi absägen soll.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 12. Septbr., Nachmittags 2 Uhr. (Angeflossen 3 Uhr 42 Min.) Staatschuldscheine 90. Prämien-Anleihe 124. Neuerte Anleihe 107%. Schles. Bank-Verein 87. Oberschles. Litt. A. 124%. Oberschles. Litt. B. 113. Freiburger 111%. Wilhelmshafen —. Reise-Drier —. Tarnowitzer —. Wien 2 Monate 72%. Österreich. Credit-Aktien 64. Österreich. National-Anleihe 58%. Österreich. Lott.-Anleihe 60%. Österreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 135%. Österreich. Banknoten 73%. Darmstadt 81%. Commandit-Aktien 87%. Köln-Minden 158. Rheinische Aktien 93%. Posener Provinzial-Bank 89%. Mainz-Ludwigshafen 107%. — Feier.

Wien, 12. Septbr., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 176, 60.

National-Anleihe 80, 45. London —.

Berlin, 12. Sept. Roggen: behauptet. Sept. 50%. Sept.-Okt. 50%. Okt.-Nov. 50%. Frühj. 50%. — Spiritus: unverändert. Sept. 21%. Sept. 12%. Oktbr.-Nov. 20%. Frühj. 20%. — Rüböl: matter. Septbr. 12%. Frühjahr 12%.

Die Reform des Herrenhauses.

II.

Wer die Reform des Herrenhauses durch eine „rettende“ Octroyierung scheut, und dieselbe nur auf dem Wege des „Gesetzes“ zu erreichen wünscht, wird trotz des unzuverlässigen Widerspruchs, der zwischen der Verordnung vom 12. Oktober 1854 und dem Gesetz vom 7. Mai 1853 besteht, nicht umhin können, sich zu der Fiction der Rechtsbeständigkeit des Hauses in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung zu bequemen. Denn nur durch die Annahme dieser Fiction ist es möglich, die ganze Frage in den verfassungsmäßigen Weg zu bringen, und der Anwendung des alten Sages, salus reipublicae suprema lex zu entgehen, der doch nur für den alleräußersten Fall, wenn alle andern Heilmittel vergeblich sind, eine Wahrheit ist.

Freilich bedürfen wir zu einer Reform des Herrenhauses durch ein „Gesetz“ seiner eignen Zustimmung, und da einerseits jede Hoffnung auf diese Zustimmung für jetzt wie in der nächsten Zukunft eine Selbstläufschung wäre, so lange das Haus in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung verbleibt, andererseits aber seine Reform ein dringendes Bedürfnis ist, so ist vor allem eine Änderung in seiner Zusammensetzung notwendig, welche verfassungsmäßig nur von der Krone ausgehen kann. So lange sie nicht diese Initiative ergreift, ist jede Reform des Hauses durch ein „Gesetz“ unmöglich.

Daher richtet sich denn auch bereits seit längerer Zeit, und jetzt lebhafter als früher, an die Krone die Forderung, daß sie ihr verfassungsmäßiges Recht, neue Mitglieder in das Haus zu berufen, dazu gebrauche, in demselben eine Majorität zu schaffen, von der sich die Zustimmung zu einem die Reform des Hauses bezweckenden „Gesetz“ mit Sicherheit erwarten ließe.

Wir unsrerseits zweifeln, daß die Krone auf diese Forderung eingehen wird, und können nicht umhin anzuerkennen, daß die Bedenken, welche sie abhalten dürften, wohl einer ernsten Erwägung wert sind.

Auf den ersten Blick allerdings, scheint dieser Weg am schnellsten und sichersten zum Ziele zu führen, allein bei näherer Betrachtung treten die großen Schwierigkeiten, die auch auf ihm sich finden, hervor.

Zunächst ist es an und für sich klar, daß er einen sog. Pairsschub verlangt, der an Massenhaftigkeit alle Präcedenzfälle der Art aus der ältern und neuern Geschichte constitutioneller Staaten weit hinter sich lassen würde. Nicht nur die 90 Vertreter des alten und bestätigten Grundbesitzes würden mit den Vertretern des Grafen- und der durch ausgebreteten Familienbesitz ausgezeichneten Geschlechter wie ein Mann gegen jeden Gesetzentwurf stimmen, der ihrem bisherigen Dasein im Herrenhause ein Ende machen sollte, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach würden auch noch viele Mitglieder anderer Kategorien auf ihre Seite treten, so daß die Ernennung von eher über als unter 100 Mitgliedern sicher notwendig werden dürfte, um den angegebenen Zweck zu erreichen. Obwohl nun selbst diesenjenigen, welche diesem Plane das Wort reden, eingestehen, daß es „ein starker Anspruch an den Patriotismus eines Staatsbürgers sei, eine solche Ernennung ad hoc anzunehmen“, da es hiebei vorausgesetzt wird, daß die neu Ernannten sich selbst zugleich mit denen in's Grab legen, zu deren Begräbniß sie berufen sind, so wollen wir doch annehmen, daß es im Lande an der erforderlichen Zahl solcher nicht fehlt, welche diesem „starken Anspruch“ an ihren „Patriotismus“ nachzukommen bereit sind. Auch die Schwierigkeit, die es denn doch für die Regierung haben dürfte, diese Männer aus der Menge herauszufinden, ohne hiebei viel fehlzugreifen, wollen wir nicht überschätzen. Die Hauptfrage scheint uns vielmehr darin zu liegen, welche Sicherheit denn die Regierung hat, daß sie auf diesem Wege zu einem Ziele gelangt, welches ihr selbst genähmt ist. Soll sie sich von jedem der neu zu Berufenden eine Garantie dafür ausspielen lassen, daß er auch wirklich für den von ihr einzubringenden Reformentwurf stimmen wird? Und in welcher Lage befindet sie sich, wenn das soldhergestalt neu zusammengesetzte Haus ihren Entwurf verwirft und auf eine Reform dringt, welche über das Gesetz vom 7. Mai 1853 noch hinausgeht?

Schon jetzt tritt hier und dort der Gedanke hervor, daß die Reform des Herrenhauses nicht nur dessen Zusammensetzung auf das Gesetz vom 7. Mai zurückführen, und sich demgemäß nicht auf die Entfernung aller der Elemente beschränken dürfe, welche auf Grund des § 4 der Verordnung vom 12. Oktober 1854 in dasselbe eingetreten sind. Man meint, auch der große Grundbesitz würde, wenn er nicht von „übermäßigen“, sondern von „allen Vorrechten“ entkleidet sei, „unter Vorauslegung einer den Bedürfnissen und der Bildung unserer Zeit entsprechenden Kreis- und Provinzialverfassung auch ohne das Vorrecht eines erblichen Sitzes, durch die Wahl der Kreis- und Provinzialvertretungen überall in unserm Staat seinen Weg in die erste Kammer zu finden wissen“, und deutet hiemit auf eine „organische“ Umbildung des Herrenhauses hin, welche die vom Gesetz vom 7. Mai festgehaltenen Momente der Erblichkeit und der Lebenslänglichkeit zu beseitigen bevekt.

Angenommen aber auch, die Regierung könnte bei dem massenhaften Pairsschub ihre Auswahl so treffen, daß sie ihrer Sache in dem neu zusammengesetzten Herrenhause ganz sicher wäre, so müßte der ganzen Operation doch immer zuerst eine Verständigung mit dem Hause der Abgeordneten vorausgehen, damit der außerordentliche Schritt nicht schließlich noch an dessen Widerspruch scheitrete. Kein Mensch in der Welt kann heute den Ausfall der bevorstehenden Wahlen voraussehen, und Niemand es mit Sicherheit wissen, ob die feudale, die alte ministerielle oder die Partei des „Fortschritts“ den Sieg davon tragen wird. Je nachdem aber die eine oder die andere die Majorität gewinnt, wird auch eine andre Ansicht über die Reform des Herrenhauses im Hause der Abgeordneten überwiegen, und es könnte gar leicht sich ereignen, daß die Regierung das Haus für den Plan nicht gewinnt, zu dessen Durchsetzung sie sich zu dem massenhaften Pairsschub entschlossen hätte. Jedenfalls also könnte von diesem erst nach einer Verständigung mit dem Hause der Abgeordneten die Rede sein. Das Gesetz müßte mit dem leztern vollständig vereinbart sein, bevor die Regierung zu jener Maßregel schreiten könnte, um den Widerstand des bisherigen Herrenhauses zu brechen.

Man sieht, auch dieser Weg führt uns keineswegs, wie man behauptet hat, „sofort“ oder auch nur „rasch“ zu dem gewünschten Ziel. Eine ganze Session des neuen Abgeordnetenhauses müßte vorüber sein, ehe die Regierung den Pairsschub vornehmen könnte, und es dürften somit 1 1/2 bis 2 Jahre vergehen, bis das neue Herrenhaus seine Funktionen als Factor der Gesetzgebung antreten könnte. Erst in der dritten Session der nächsten Legislaturperiode würde man die erwarteten Früchte ernten können: es sei denn, daß man den Pairsschub auch dazu benutzen wollte, um gleich in der zweiten Session mit der Reform des Herrenhauses selbst auch alle die Gezeuge durchzutreiben, deren Annahme im bisherigen Herrenhause nicht zu erwarten steht.

Abgesehen aber auch von all den bisher erwähnten Schwierigkeiten und Bedenkliekeiten, welche ein Pairsschub von dieser Ausdehnung unterliegt, ist sicher doch auch der Umstand der ernsten Erwägung wert, daß sich diese ganze Maßregel nur durch ihre legale Form von einem Staatsstreiche unterscheidet. Wir unsrerseits legen auf diese legale Form ein großes Gewicht, unsere politischen Gegner aber werden sich durch sie schwerlich abhalten lassen, den Act für einen Staatsstreiche zu erklären. Wer vorurtheilsfrei die Lage der Dinge auffaßt, wie sie in Wirklichkeit ist, wird anerkennen müssen, daß das bisherige Herrenhaus keineswegs nur die 1331 Rittergutsbesitzer hinter sich hat, welche die Wähler der Vertreter des „alten“ und des „bestätigten“ Grundbesitzes sind. Die größere Mehrheit der sogen. Ritterhaft, welche auf dem platten Lande der alten Provinzen mit wenigen Ausnahmen noch immer der durch Besitz, Bildung und Einfluß hervorragende Stand ist, sympathisiert mit dem Herrenhause. Sie trägt es, so zu sagen, geistig und moralisch, und man kann daher nicht sagen, daß die „Herren“ nur sich selbst repräsentieren. Ein Pairsschub zu dem angegebenen Zweck und in der Ausdehnung, wie er zur Erreichung desselben notwendig ist, würde von dem ritterschaftlichen Adel als ein Gewaltschlag gefühlt werden, der gegen ihn selbst geführt ist. Er würde ihn mit der neuen Ordnung des Staates nicht versöhnen, sondern ihn mit dem bittersten Hass gegen dieselbe erfüllen. Selbst eine Reihe von Leuten, welche bisher, wenn sie auch gerade keine lebendige Sympathie für die Verfassung hatten, doch zu ihr in keinem schroffen Gegensatz standen, würden durch den Standesgeist und den Einfluß, den die Gesellschaft auf den Einzelnen hat, auf die Seite der entschiedenen Gegner hingezogen werden.

Die größere Mehrheit der sogen. Ritterhaft, welche auf dem platten Lande der alten Provinzen mit wenigen Ausnahmen noch immer der durch Besitz, Bildung und Einfluß hervorragende Stand ist, sympathisiert mit dem Herrenhause. Sie trägt es, so zu sagen, geistig und moralisch, und man kann daher nicht sagen, daß die „Herren“ nur sich selbst repräsentieren. Ein Pairsschub zu dem angegebenen Zweck und in der Ausdehnung, wie er zur Erreichung desselben notwendig ist, würde von dem ritterschaftlichen Adel als ein Gewaltschlag gefühlt werden, der gegen ihn selbst geführt ist. Er würde ihn mit der neuen Ordnung des Staates nicht versöhnen, sondern ihn mit dem bittersten Hass gegen dieselbe erfüllen. Selbst eine Reihe von Leuten, welche bisher, wenn sie auch gerade keine lebendige Sympathie für die Verfassung hatten, doch zu ihr in keinem schroffen Gegensatz standen, würden durch den Standesgeist und den Einfluß, den die Gesellschaft auf den Einzelnen hat, auf die Seite der entschiedenen Gegner hingezogen werden. Mit einem Worte, der in diesen Kreisen nun einmal vorhandene Gegensatz gegen die neue Ordnung unseres Staatslebens würde nicht geheilt, sondern vielmehr noch geschärft werden.

Edermann muß einräumen, daß auch diese Seite der Frage eine Berücksichtigung und Prüfung verdient, der sich vor allem die Regierung nicht zu entziehen vermag, und es ist aus den Artikeln der „Allgem. Preuß. Zeitung“ wohl zu schließen, daß sie dem Pairsschub en masse einen anderen Weg vorziehen wird. Ihn werden wir in dem nächsten Artikel betrachten.

Preußen.

✓ Berlin, 10. Septbr. [Der Oberbürgermeister Krausnick. — Der nordamerikanische Bürgerkrieg. — Vom Theater.] Man erfährt, daß unter den bei der Krönung in den Adelsstand zu erhebenden Personen sich auch der zeitige Oberbürgermeister Dr. Krausnick befinden soll. Derselbe soll bereit sein, die ihm zugesetzte Auszeichnung anzunehmen. Liberalerseits will man daraus auf eine Verzichtleistung auf eine Candidatur bei der im künftigen Jahre stattfindenden Oberbürgermeisterwahl schließen. Jedenfalls dürften die Chancen des Hrn. Krausnick, die schon jetzt nicht günstig stehen, sich dadurch gewaltig verschärfen, daß er aus dem eigentlichen Bürgerkreise wenigstens formell hinaustritt. In sonst konservativen Bürgerkreisen hält man einen Mann, der in dieser Beziehung die Gunst des Hofes auf sich gezogen, nicht für geeignet, an der Spitze eines doch mehr oder minder unabhängigen Gemeinwesens zu stehen. In England geschieht es häufig, daß Mayors den Baronettitel erhalten. Aber in England fungieren die Chefs der Städte nur ein Jahr lang. — Während im Publikum die Auflösung der amerikanischen Union als einfaßt accomplisht angesehen wird, ist man seitens der Unionregierung, wie wir aus bester Quelle erfahren, anderer Ansicht. Jede Idee eines Compromisses ist vom washingtoner Cabinet abgelehnt, und man geht jetzt ernstlich damit um, eine ordentliche Armee mit längerer Dienstzeit zu schaffen. Jedenfalls stehen der Armee des Südens, zu der das ganze stehende Heer der Union übergegangen ist, viel bedeutendere militärische Kräfte zu Gebot als dem Norden. Bemerkenswert ist, daß von einer kleinen, hier vor einiger Zeit erschienenen militärischen Broschüre über den Felddienst der Infanterie einige hundert Exemplare nach Amerika gegangen sind. — Berlin wird in diesem Winter wiederum sich zweier italienischen Opern erfreuen, während Wien seit 1859 dieses Genusses entbehren muß. Leider geschieht zur Aufzettelung der deutschen Oper und des Dramas sehr wenig. Mit Herrn Biese und Frau Tuzek verlassen 2 ruhigekrönte Veteranen in diesem Monate unsere Bühne. Beide sind noch in keiner Beziehung ersezt. — Ein Sammelboot für die preußische Flotte, welches in einem vielbesuchten Bierausschank aufgestellt war, ist der „Span. Ztg.“ zufolge, mit seinem Inhalt vorgesetzt gekapert worden. Vorsicht bei der Aufstellung von dergleichen Sammelbooten ist also zu empfehlen.

H. Berlin, 11. Septbr. [Zu den Wahlen. — Aus dem Ministerium. — Unterrichtsgesetz. — Die Politik Schwei-

dens.] Der Termin der Wahlen ist, wie man vernimmt, auf Beginn oder Mitte November festgesetzt worden, und die Parteien, die sie bereits auf den Oktober verlegen, haben also fast noch einen ganzen Monat zur Vorbereitung gewonnen. Inzwischen hat bekanntlich das conservative Wahlcomite die Schaar seiner auf 5000 von ihm angeborenen Kreuzritter, auf den 20. d. in Berlin zusammenberufen. Man hat es den Getreuen so leicht als möglich machen wollen, ihnen Gastwohnungen und nötigenfalls sogar Reisegeld angeboten. Wie man aber erfährt, sollen alle diese Bemühungen bis jetzt ziemlich ohne Erfolg geblieben sein, und die bisherigen Anmeldungen kaum das Erscheinen des zehnten Theils jenes angegebenen gesinnungstreuen Heeres in Aussicht stellen. Man wird sich wohl damit zu helfen wissen, daß die leitenden Herren von ihren Gütern ein größeres, ihnen zu Gebote stehendes Contingent herbeibehalten werden. — Die Verleihung des Ministeriums des königlichen Hauses an Herrn v. Schleinitz, hat, wie man mit Bestimmtheit vernimmt, in diesen Tagen stattgefunden, und wird nunmehr auch wohl sein Nachfolger, Graf Bernstorff, seinen neuen Posten als Minister des Auswärtigen demnächst definitiv antreten. Sicher ist es jedenfalls, daß die bisherige Zöggerung nicht darauf beruhte, daß derselbe seinen Gesandtschaftsposten in London nicht eher aufgeben wollte, als bis er einige Zeit die neue Stellung erprobt hätte. Diese ganze Erzählung ist durchweg eine tendenziöse oder jedenfalls ungeschickte Erfindung. — Das Staatsministerium, das augenblicklich vereinigt täglich Sitzungen hält, beschäftigt sich, wie es heißt, hauptsächlich mit den Vorlagen, die dem bevorstehenden Landtag unterbreitet werden sollen. Da die Berathungen jedoch erst begonnen haben, so ist über die ausgearbeiteten Gesetzentwürfe, über welche schon mancherlei berichtet wird, Bestimmtes noch nicht zu sagen, um so mehr, als die aus dem Ministerconseil hervorgegangenen Beschlüsse auch noch die Sanction des Königs passieren müssen. Das Unterichtsgesetz übrigens liegt noch nicht einmal dem Staatsministerium zur Verathung vor, sondern der Gesetzentwurf ist erst den Provinzialbehörden zur Begutachtung übergeben worden. Alle bisherigen Discussionen über dasselbe führen sich also auf vorzeitige Conjecturen zurück. — Dem Artikel der englischen „Press“ soll, was wenigstens das Verhältniß Schwedens zu Russland betrifft, mehr als ein kleinchen Wahrheit unterliegen. Der König von Schweden soll in der That den Plan, die schwedischen Küsten, insbesondere die gegenüber dem russischen Finnland, zu befestigen, sehr energisch betreiben, und man glaubt, daß auch die Stände dieses mal sich willfähriger zeigen werden. Russischerseits ist man hinsichtlich dieser und eventuell weiter gehender Absichten auch sehr wohl unterrichtet, und dürfte man nicht fehlgehen, wenn man die Verstimmung gegen Frankreich zum Theil auf die Rechnung der Haltung setzt, welche dasselbe gegenüber dem Könige von Schweden beobachtet hat.

Deutschland.

München, 9. Sept. [Generalversammlung des katholischen Vereins.] Das erste Verzeichniß der Abgeordneten und Gäste für die 13. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands ist jetzt bereit über 400 Namen — eine Zahl, die sich noch beträchtlich steigern dürfte. Darunter sind außer unfern einheimischen Mitgliedern Ringseis, Sepp, Streber, Band, Inspector Müller, Hofkaplan Müller etc., aus der Fremde viele von früheren Versammlungen her oder als Koryphäen des deutschen Katholizismus bekannte Persönlichkeiten, wie Frhr. v. Moß aus Innsbruck, Prof. Albin Stolz aus Freiburg, Dr. Scherer aus Luzern, Stadtphysarier Wid aus Breslau, Weihbischof Baudri und Prof. Kreuer aus Köln, Pfarrer Dr. Michel, Domvicar Domeyer aus Speyer, Domcapitular Mousfang aus Mainz etc.

Gestern Abends 6 Uhr fand in dem schön verzierten Saale des Gesellenhauses die feierliche Begrüßung der Abgeordneten durch Herrn v. Ringseis statt. Er betonte in diesem Festgruß vor allem die Universalität der katholischen Kirche, die um alle Nationen ein einziges Band schlinge. Darauf kam er auf die Kämpfe der Gegenwart zu sprechen, in denen die Kirche mit den giftigsten Waffen angegriffen werde, das deutsche Vaterland aber mit gebrochener Kraft darniederliege, woran die religiöse Trennung eine der Hauptursachen sei. Dieser Satzlage gegenüber bedurfte es nicht blos der Worte, sondern der Thaten. Er ermahnt daher zur Abwehr jeder egoistischen Strebung, zur Verwirklichung des Katholizismus in Staat und Kirche, damit in der Wiedervereinigung aller Kirchen auch unser Vaterland zu neuem Glanz eruste. Hierauf berichtete Domvicar Hallmayer von dem diesjährigen spezieller Domfest und spricht seinen Dank für die reichliche Spende des Kaisers von Österreich, der für die Restaurierung des Doms 54.000 fl. bewilligt habe, so wie für die Munificenz der Könige Max und Ludwig von Bayern aus, welche das Innere des Gotteshauses zu einem Tempel der Kunst geschaffen hätten. Der ganze Act schloß aber mit dem angelus domini und Ave Maria.

Heute gegen 9 1/2 Uhr setzte sich der Festzug von der Frauenkirche aus nach dem Glaspalast in Bewegung; zuerst kamen die Jünge mit ihren Standarten; dann eröffneten Staatsminister v. Zwehl, Frhr. v. Pelkhoven und Professor Streber die lange Reihe der Abgeordneten und Gäste, denen der Stadtmagistrat und endlich die Mitglieder der hiesigen katholischen Vereine folgten. Die weitaus größte Zahl der Abgeordneten besteht aus Kleibern, die Laien kaum ein Zwölftel der Teilnehmer. Gegen 11 Uhr kam der Zug in den für die Sitzungen abgeordneten Räumen des Glaspalastes an. Dieselben sind mit den Fahnen sämmtlicher deutschen Bundesstaaten verziert, nur das deutsche Banner fehlt. Inmitten des Saales ist eine reich geschnitzte Tribüne für die Vorsitzenden und Redner errichtet, über welcher man das Bild Pius IX., und darüber zwischen den bairischen und österreichischen Fahnen die Farben des Kirchenstaates gewahrt. Rechts und links an der Tribüne sind die Bauten der Könige Max und Ludwig aufgestellt, an den beiden Seitenwänden rechts und links von der Tribüne aber findet sich eine segnende Christusstatue und eine Muttergottesstatue zwischen Blumen. Für die Abgeordneten und Gäste sind eigene Sitze inmitten des Saales bereit, außerhalb der Barriere und auf dem Balkon für die Zuschauer. Nachdem der Zug im Glaspalast sich zu Ruhe begeben, und der katholische Gesellenverein mit einem Feiertag den selben bewilligt hatte, wiederholte Herr v. Ringseis noch einmal die Begrüßung der Abgeordneten und Gäste in dem durch ihre treue Anhänglichkeit an die katholische Kirche und ihr angestammtes Fürstenhaus sprüchvölklich gewordenen München. Wir tagen, sagte er, unter dem Segen des hl. Vaters, unter dem Schutz des Königs Max, der allen Befreimitteln gerecht zu werden sucht, unter dem Segensnamen des Königs Ludwig, der, wie Kaiser Heinrich II., nicht blos den Namen des Kirchenbauers, sondern auch den des Kirchenwiederherstellers und eines Mäzens der christlichen Kunst sich gewonnen hat; wir tagen unter der Unterstützung der hohen Staatsbehörden und des Magistrats, und unter der Teilnahme des größten Theils der Gemeinde.

Der Redner schloß seine mit viel Beifall begleitete Rede mit der Aufforderung an die Abgeordneten, in geschlossener Versammlung die Wahl der Vorsitzenden und der Ausschüsse vorzunehmen. Nach den Abstimmungen des Localcomites wurde Frhr. v. Andlaw zum Präsidenten, die Professoren Streber und Moß zu Vicepräsidenten erwählt. — Nach der Bekündigung der Wahlen, wobei Frhr. v. And

Berfammlung auf dieselbe beantragt und auch zum Theil vorgenommen. Schließlich schlug Pfarrer Thissen vor, in den öffentlichen Verhandlungen jede Besprechung der römischen Frage zu vermeiden, worauf man von außen sehr gespannt sei, worüber aber die Berfammlung nur einmütiger Gefinnung sein könnte. Der Antrag wurde angenommen. Als Redner für die heute Nachmittags stattfindende erste öffentliche Sitzung haben sich Mousfang, Wicke, Dr. Breitherr aus Wien und Studienlehrer Dr. Lang aus München gemeldet.

(Allg. 3.)

München, 9. Septbr. [Herzog Karl nach Chalons.] — Ihre Majestät die Königin-Wittwe von Preußen. — Professor Bluntschli.] Herzog Karl Theodor in Bayern ist heute Morgen nach Baden-Baden abgereist und wird sich von dort in das Lager von Chalons begeben. Wie es scheint, sagt die „Süd. Ztg.“, ist der Prinz zu diesem Besuch von dem Kaiser Napoleon eingeladen, da solche Besuche wohl außerdem nicht stattfinden. Die Reise des Prinzen wurde übrigens erst gestern definitiv beschlossen. — Ihre Majestät die verwitwete Königin von Preußen hat sich von Reichenhall nach Tegernsee begeben, woselbst Allerhöchsteselbe 14 Tage zu verweilen gedenkt. — Professor Bluntschli hat, wie die „Süd. Ztg.“ vernimmt, einen Ruf an Mohls Stelle nach Heidelberg erhalten.

Stuttgart, 9. Sept. [Vierte Berfammlung deutscher Volkswirthe.] Heute Vorm. um 10 Uhr eröffnete der Direktor der Centralstelle für Handel und Gewerbe, hr. v. Steinbeis, die vierte Berfammlung des volkswirtschaftlichen Congresses. Unter den Anwesenden bemerkte man die hervorragendsten Nationalökonomen von Deutschland: den greisen Präsidenten Lette aus Berlin, Prince-Smith aus Berlin, Dr. Soetbeer aus Hamburg, Max Wirth aus Frankfurt, Mr. Wiggers aus Rostock, Dr. Böhmert aus Bremen, Faucher aus Berlin u. A. Von Fremden bemerkte man Ganner-Pagès und Demarets aus Paris. v. Steinbeis hiess die Berfammlung im Namen des Königs und des Landes willkommen, indem er ausführte, daß die württembergische Regierung seit anderthalb Menschenaltern die rationalen Bestrebungen betätig habe, welche die Aufgabe des Congresses seien, daß sie namentlich in allen gewerblichen Angelegenheiten fern von fiscalschen Zwecken, und darum stets in Uebereinstimmung mit dem Handelsstande und den Gewerbetreibenden sei. Die Berfammlung brachte dem König von Württemberg, als dem ersten Volkswirthe seines Landes, wie v. Steinbeis ihn nannte, ein dreifaches Hoch; und wählte dann zum Präsidenten den Präsidenten der nassauischen Ständammer, Dr. Braun aus Wiesbaden, zu Vice-Präsidenten v. Steinbeis und Präsident Lette aus Berlin; zu Schriftführern: Ober-Reg.-Rath Bicker aus Stuttgart, Reg.-Rath Pfeiderer aus Stuttgart, Reg.-Rath v. Reinhardt von hier, Advokat Dr. Miller aus Dresden und Dr. G. Weiß aus Berlin.

Braun übernahm den Vorfall, indem er den zugleich theoretischen und praktischen Charakter des Congresses und dessen Verhältnis zu dem Handelsstage, der auf einem engen Gebiete dasselbe Ziel wie der Congress anstrebe, kurz hervorhob. Als neue, in der bereits durch die Zeitungen bekannte geordneten Tagesordnung noch nicht enthaltene Gegenstände wurden ange meldet: Anträge, betreffend die deutsche Patentgesetzgebung, Vertretung der deutschen Industrie auf der bevorstehenden Weltausstellung, Ausdehnung des Zollvereins auf ganz Deutschland, das mecklenburgische Zollwesen und die Abschaffung des Salzsteuer. — Nachdem die Berfammlung dem ständischen Ausschuß den Aufruf ertheilt, dem König ihren Dank für seine freundliche Gefinnung persönlich auszusprechen, betrat Prince-Smith als erster Referent die Rednerbühne und erstattete im Namen des ständischen Ausschusses den Bericht über die allgemeine Erfolge der Wissenschaft der Volkswirtschaft. Er führte aus, daß die Glieder des einzelnen Volkes und die Völker gegen einander noch dem Wahne nachgingen, als ob ihr Interesse durch Hemmung der anderen Interessen gefördert werde, und daß sie darüber viele Culturmittel in unproduktiver Weise verzehren; daß aber die Schuld nicht bei den Regierungen, sondern bei den Völkern, welche durchweg die Gesetze des Culturebens noch nicht kennen, liege; eine Aenderung sei so lange unmöglich gewesen, als die wirthschaftliche Einigung nur kleine Nachbarschaften umfaßt habe, jetzt aber sei sie mächtig hervorgebrochen und durchlöchere überall den alten Staat. Ihm folgte:

Dr. Böhmert aus Bremen als Berichterstatter über die Fortschritte der Gewerbefreiheit und über die wohlthätigen Folgen ihrer Einführung in Österreich, Oldenburg und besonders in Bremen. In diesen Bericht, der bei aller Ausführlichkeit die Hörer außerordentlich fesselte, knüpfte sich die Debatte über die vom Ausschuss gestellte Frage: „Ist die Beibehaltung der Innungen als öffentlicher Institutionen mit oder ohne Zwangsbeteiligung bei Einführung gewerbefreiheitlicher Gesetzgebung zu empfehlen?“

Für Beibehaltung der Innungen als freiwilliger Vereine wurde manche Stimme laut, dagegen fehlte es auch nicht an Ansichten, daß der Begriff „Innung“ zu eng sei, daß namentlich auch die laufmännischen Corporationen aufzuheben und das Gewerbe der sogenannten Gelehrten, Heilkunst, Sachwalterhaft u. s. w. völlig freizugeben sei. Schließlich einigte man sich dahin, daß die Frage einfach zu verneinen. — Nach einer Reihe geschäfti-

Verein nichts angelegener sein werde, als in dieser Berfammlung mit aller Sorgfalt und Eifer solche Ratschläge zu fassen, die zur Wahrung der Sache der katholischen Kirche und dieses heiligen Stuhles, zur Verfechtung ihrer Rechte, zur täglich gröberen Ausbreitung der heilbringenden Lehre der katholischen Wahrheit und zur Abwehrung der vielfachen verderblichen Irthümern seindesler Menschen führen können. Wir wünschen aber lebhaft, daß von euch und den andern Genossen derselben Vereine ohne Unterlass die heißen Gebete zu dem erhabnungsreichen Gottes emporgerichtet werden, daß er sich erhebe und seine Sache richte, den Stürmen und dem Meere gebiete und die ersehnte Ruhe schaffe. Wir, auch unter den größten Bitterkeiten, von denen wir von allen Seiten bedrängt sind, auf jene göttliche Verheißung vertrauend, daß Christus der Herr bis an's Ende der Welt mit seiner Kirche sein und daß die Pforten der Hölle sie niemals überwältigen werden, zweifeln nicht, Gott werde dereinst zeigen, daß solcher Sturm nicht zur Verfungung des Schifflein Petri, sondern um es höher zu erheben und Gottes Herrlichkeit mehr und mehr offenbar werden zu lassen, erregt worden sei. Schließlich ertheilen Wir als Vorzeichen aller himmlischen Gaben und als Unterpfund unserer vorzüglichen väterlichen Liebe aus ganzer Zuneigung des Herzens euch selbst, geliebte Söhne, und allen Genossen der katholischen Vereine Deutschlands liebvollest den apostolischen Segen.

Theater.

Mittwoch, den 11. Sept.: Gastspiel von Fräulein Geisthardt.

Donizetti's „Liebestrank“, eine sonst hier gerade nicht sehr beliebte Oper, hatte diesmal ein zahlreiches Publikum angelockt, das sich an dem köstlichen Gesange von Fräulein Geisthardt in der Rolle der „Adina“ mit sichtlichem Behagen erfreute. Das Organ hatte nach längerer Indisposition den ganzen Zauber seines milden und einheimischelnden Tones wiedererlangt und folgte mit pünktlichstem Gehorsam den Befehlen der Herrin, die ein blühendes Tongeschmeide kolorirten Gesanges an diesem Abend wie in einem strahlenden Brillantfeuer er glänzen ließ. Im Duett mit „Dulcamara“ im 2. Akte und später in der eingelegten Walzerarie namentlich entwickelte die Sängerin eine wahrhaft eminente Kunstscherkeit, und sie führte die kompliziertesten Feinheiten mit einer Sicherheit und Leichtigkeit, ja mit einer übermuthigen Laune aus, wie dergleichen etwa ein Künstler der Geige auf seinem Instrumente unternimmt. An sich von einem bloss virtuosen Effekt, erhebt sich ein solcher Gesang jedoch durch das vollendete Geelingen, und durch die maz- und geschmackvolle Behandlung des Vor trages in das Gebiet des künstlerisch Schönen, und eine echte Kunstleistung in diesem Sinne war auch die „Adina“ unseres Gastes. Ein spontaner stürmischer Beifall des Hauses belohnte die Künstlerin, die nach dem erwähnten Duett bei offener Scene mit hrn. Pravitt gerufen, die Nummer wiederholt singen mußte. — Die Herren Pravitt und Rieger sind als „Dulcamara“ und „Belcore“ längst befreundete Erscheinungen, und hr. Claus, der in der Rolle des „Nemorino“ neu auftrat, führte seine Aufgabe, bis auf einige Schwankungen im 1. Akte, recht brav durch. Das Ensemble, in demselben Alte ziemlich schleppend, kam erst im zweiten in den rechten Flus und verfehlte alsdann auch nicht, eine günstigere und frischere Stimmung in das Publikum zu bringen.

Aus den Telegrammen-Werkstätten in London.

I.

Das Bureau Reuter.

Im Jahre 1851 eröffnete Herr Reuter sein Etablissement in London, wohl einsehend, daß dieser Platz den Mittelpunkt der Telegraphie bilden würde. Der Sub-Marine-Kabel war damals glücklich zwischen Calais und Dover gelegt und somit directe Communication per Telegraph mit dem Kontinente hergestellt worden. Bisher hatte das Reuter'sche Bureau seine Aufmerksamkeit nur commercialen Depeschen zu gewandt, jetzt aber glaubte Herr Reuter den Zeitpunkt herangenaht, auch für politische Nachrichten sein System nützlich machen zu können, indem er der Presse telegraphische Mittheilungen mache.

Da gab es nun viele Schwierigkeiten zu überwinden, von denen eben nicht die geringste war, daß die englischen Journale nur ungern dieselben Telegramme veröffentlichten wollten, sondern daß jedes seine eigenen, ihm exklusiv angehörenden Depeschen zu geben wünschte. Dieses Vorurtheil mußte bekämpft werden, und es gelang erst nach dem dritten Versuche, die londner Journale an den Gedanken zu gewöhnen, daß Alle, ohne sich etwas zu vergeben, dieselben telegraphischen Berichte veröffentlichen könnten. Eine andere Schwierigkeit war, die Correspondenten zu finden, die in der Wahl von Nachrichten die nötige Vorsicht gebrauchten, sie nur aus zuverlässigen Quellen zu erhalten, damit nicht auch falsche Gerüchte in die Welt geschickt würden. Hier war nun ganz besondere Umsicht nötig. Die außerordentliche Pünktlichkeit, Unparteilichkeit und Genauigkeit, die den telegraphischen Mittheilungen zugewendet wurde, gewannen denn auch bald das Vertrauen der englischen Presse, und so kam endlich ein Journal nach dem anderen, um mit Reuter's Telegrammen versehen zu werden.

Daß es aber nicht leicht war, dieses Ziel zu erreichen, ergeht schon daraus, daß, wie wir gesehen haben, Herr Reuter sein Office in London im Jahre 1851 etablierte, es aber erst im Jahre 1858, kurz vor

dem Ausbruch des Krieges in Italien, demselben gelang, die Presse für seine Telegramme zugänglich zu machen.

Jedoch noch vor dem Beginn des italienischen Feldzuges sollte schon

die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung auf die Reuter'schen Telegramme gelenkt werden, und zwar waren es die von Napoleon III. am 1. Januar 1859 an den österreichischen Gesandten gerichteten verhängnisvollen Worte, welche das Reuter'sche Bureau bekannt machte. [Fürstlich Österreicher Güter.] Seit längerer Zeit tauchen bezüglich einer von dem Fürsten Paul Österreicher angeblich contrahierten Anleihe in mehreren Blättern die verschiedenartigsten Gerüchte auf. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß an allen diesen Gerüchten kein wahres Wort ist, und daß vielmehr die besonders günstigen Resultate eines genial eingeleiteten Verpachtungs-Systems den Fürsten in die angenehme Lage versetzt haben, jenen Nutzen, welcher bei ähnlichen Anleihen den, solche Gelegenheiten ausbeutenden Kapitalisten allein zuzustreichen pflegt, auf die Pächter zu vertheilen und doch der Notwendigkeit der Contrahirung von Anleihen zu entbehren. (Ostb. P.)

Wien, 10. Sept. [Die siebenbürgische Angelegenheit.]

Wie wir vernnehmen, sind die Principien, nach denen der siebenbürgische Landtag einberufen und constituit sein soll, gestern Abend definitiv festgestellt worden.

Es sind dabei vorwiegend die Ansichten des Staatsministers maßgebend gewesen. Baron Kemeny verbleibt aller Wahrscheinlichkeit nach nichtsdestoweniger auf seinem Posten als siebenbürgischer Hofkanzler.

Zwischen dem Grafen Forgach und Grafen Apponyi mit andern ungarischen Magnaten sollen fortwährende Conferenzen über die ungarische Angelegenheit stattfinden.

Es ist der Zweck der ungarischen Staatsmänner, die Berufung des Landtages zu beschleunigen, und man

ist dabei bestrebt, auf den Status quo ante 1848 zurückzukommen. (O. Z.)

Wien, 11. Sept. [Die neue Ministerkrise.] Am

letzten Montag hatten wir eine neue Ministerkrise, welche rasch vorüberging und ohne tiefen Einfluß auf den Gang unserer inneren Politik blieb; dieselbe mag aber immerhin als Illustration zur Tagesgeschichte, als charakteristischer Beitrag zu der reichen Sammlung von Manövern unserer Camarilla erwähnt werden. Baron Kemeny, der siebenbürgische Hofkanzler, hatte bekanntlich in Betreff der Einberufung des siebenbürgischen Landtages ein Projekt ausgearbeitet, welches in vielen wesentlichen Punkten von jenem des Ministeriums abwich; beide Projekte, das des Staatsministers und das des Hoffanzlers, lagen dem Kaiser zur unmittelbaren Entscheidung vor. Baron Kemeny und die Partei, welche ihn unterstützte, hatten durch verschiedene kleine Manöver die deutschen Minister zu der Unvorsichtigkeit veranlaßt, die Entscheidung dieser Sache nicht in einer Plenarversammlung des Kabinetts zu verlangen. Allerhöchster Ortes ließ man alle Minen springen, um dem Kemeny'schen Vorschlage zum Siege zu verhelfen, den Zusammentritt eines dem Reichsrathe gewogenen Landtages zu verhindern und jener Wendung im Südosten entgegenzutreten, von welcher man im Staatsministerium nicht ohne Grund den Beginn eines umfassenden Durchgreifens der Gesamtstaatsidee erwartet. Aristokratische und ultramontane Elemente, letztere rüsten sich in neuester Zeit zu einem verzweifelten Entscheidungskampfe um Sein und Nichtsein, haben sich mit den Magyaren verbunden, um dem Ministerium eine Niederlage beizubringen. — Diese Intrigen gelangen auch infoweit, daß das Project von Kemeny sanctionirt wurde. Der Ministerpräsident, Erzherzog Rainer, der nun erst nachträglich von diesen Vorgängen Kunde erhielt, weigerte sich das bereits untersetzte Schriftstück zu expedieren und veranlaßte den Zusammentritt eines Ministerrates, in welchem Herr v. Schmerling und seine Collegen erklärt, sie müßten ihre Demission einreichen, falls Se. Majestät nicht trotz der bereits vollzogenen Unterfertigung den Erlaß in Betreff der Einberufung des siebenbürgischen Landtages wesentlich zu modifizieren gestatte. Die Demission wurde nicht angenommen und Baron Kemeny wird höchst wahrscheinlich nun seinerseits, nachdem das Fiasco seines Vorschlags nachträglich besiegt ist, seine Entlassung nehmen.

* [Die Absichten des Grafen Forgach.] An der Spitze der beiden amtlichen peßter Blätter, des „Sürgony“ und der „Pesth-Ösener Zeitung“, finden wir eine Erklärung über die Absichten des Grafen Forgach, die im Wesentlichen folgendes enthält: Der Hofkanzlei sind zwei Hauptabgaben vorgeschrieben. Vor Allem muß sie Ordnung um jeden Preis herstellen, und dem Gute Geborsam, wo es nicht vermieden werden kann, mit energischen Mitteln einzufügen. Ferner muß sie dahin streben, daß die fundamental-Institutionen unserer Verfassung aufrecht erhalten werden, damit sie der künftigen Gesetzgebung eine sichere Basis bieten. Die Comitate aber und die kgl. Freistädte sind die Hauptfaktoren des ungarisch-constitutionellen Lebens; diese muß man von der Presse der politischen Leidenschaften befreien, damit sie ihrer hohen Aufgabe entsprechen. Der Zweck der Regierung ist nicht, eine künftliche vergängliche Majorität zu bilden, sondern es wird beweist, daß die betreffenden Commissionen größtentheils aus unab hängigen Männern bestehen, die von der, durch ihre eigene Kraft allein nicht zu überwindenden Presse bereit, Muth genug besitzen werden, den gefährlichen Grundsätzen der Revolution energisch entgegenzutreten, und die wahren Interessen der Comitate und Städte durch gute Verwaltung und unparteiische Zufügspele zu befördern. Wenn demnach die Comitatsmissionen diesen rechtlichen Anforderungen entsprechen, wenn sie bereit sein werden, für die unablässlichen Bedürfnisse des Staates, welche die Bedingung seiner Existenz bilden, sei es auch unter Vorbehalt der constitutionellen Rechte, zu sorgen; so ist es sehr natürlich, daß die Kanzlei, erfreut über die

dem Ausbruch des Krieges in Italien, demselben gelang, die Presse für seine Telegramme zugänglich zu machen.

Jedoch noch vor dem Beginn des italienischen Feldzuges sollte schon die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung auf die Reuter'schen Telegramme gelenkt werden, und zwar waren es die von Napoleon III. am 1. Januar 1859 an den österreichischen Gesandten gerichteten verhängnisvollen Worte, welche das Reuter'sche Bureau bekannt machte.

Die vorwähnige Ansprache des Kaisers wurde gegen 1 Uhr Mittag in den Tuilerien gehalten und um 2 Uhr — also nur 1 Stunde später — war das londner Publikum damit in einer dritten Ausgabe der „Times“, unter der Aufschrift: „Reuter's Telegram's“, bekannt gemacht.

Nun wollten auch die Journale der Provinz nicht länger hinter den londner Zeitungen zurückstehen, und so wurden auch sie Abnehmer der Reuter'schen Depeschen, und das Interesse der Bevölkerung steigerte sich mit jedem Tage.

Vom fernen Osten und Westen, wo immer sich etwas Wichtiges ereignet, berichtet uns das Reuter'sche Bureau auf das Genaueste und benutzt hierzu jeden bestehenden elektrischen Draht. Wo dieser fehlt, werden alle zu Gebote stehenden Mittel in Anwendung gebracht, um die Transmission der Depeschen zu befähigen. Überall sind Correspondenten angebracht, die jedes wichtige Ereignis an das Haupt-Bureau auf das Schnellste zu melden haben. Dies bezieht sich nicht nur auf den Continent, wo auf allen Hauptplätzen das Bureau vertreten ist; auch in Afrika, Asien, Indien, China und Australien, ebenso in Amerika, Brasilien, Westindien &c. hat Herr Reuter Agenten aufzuweisen, so daß das Publikum von allen Welttheilen aus mit Nachrichten per Telegraph versehen werden kann. Wo es aber die Lage der Dinge erhebt, wie z. B. zur Zeit des italienischen Feldzuges, da ist das Reuter'sche Bureau noch durch spezielle Correspondenten vertreten.

Während des Krieges in Italien mußte ein solcher den kriegsführen-

Erlichterung ihrer Aufgabe, solche Comitate in ihrem jetzigen Organismus belassen wird. Die neue provvisorische Organisationsnorm ist also nur das Resultat einer unabsehbaren Notwendigkeit, und nur dort anwendbar, wo sie unvermeidlich ist.

Agram., 10. Sept. [Landtagsfikung.] Eine vom Grafen J. N. Erdödy und Grafen Julius Janovic, im Namen der übrigen am 13. Juni aus dem Landtage getretenen Abgeordneten unterschriebene Rechtfertigung wird gelesen. Dieselbe war Sr. Majestät unterbreitet, aber unverwirkt durch das Hofkonsilium und den Statthalterrat an den Landtag gesandt worden. In derselben werden die Gründe des damaligen Ausschreibens angeführt, die Loyalität der Unterferder vertheidigt, hingegen die gegnerische Partei des Landtages als mit großfürstlichem Tendenz sich tragend und daher eher staatsgefährlich als die Unterzeichneter und ihre Partei geschildert. Darüber große Aufregung und Kundgebung tiefsten Unwillens in der Versammlung. Mehrere der ausgeschiedenen, aber wieder zurückgekehrten Mitglieder erläutern von dieser Schrift nichts gewußt und hierzu keine Befreiung ertheilt zu haben.

Über Boncas und Baron Kuslan's Antrag wird beschlossen, diese Rechtfertigung in den Zeitungen zu veröffentlichen und Sr. Majestät um Enthebung der beiden Obergesäne Erdödy und Janovic zu bitten. Ersterer sucht seinen Schrift zu rechtfertigen und verläßt vor der Beschlussfassung den Saal, um durch seine Anwesenheit keinen Einfluß zu üben. Für den Antrag Uhermels, die Angelegenheit dem Strafgericht zu übergeben, erhob sich Niemand. Sandors Antrag, daß kein Universitätsbörger wegen politischer oder polizeilicher Übertretungen regelt werden könne, wird verworfen. Der Kostenüberschlag der südländischen Universität und das erstattete Gutachten über das Nationalmuseum werden dem vereinigten Comite für die südländische Akademie und Universität übergeben.

Italien.

Turin. [Hof. — Diplomatie und Ministerium.] Nach der „Italie“ vom 9. Sept. reist der König am 14. September nach Florenz. Der Hof wird der Eröffnung der dortigen Ausstellung beiwohnen. Der portugiesische Gesandte ist eingeladen, den König zu begleiten. — Nach der „Opinione“ hat der Kaiser von Brasilien das Königreich Italien anerkannt. Am 10. Sept. wird Graf Moltke als außerordentlicher Botschafter des Königs von Dänemark in Turin erwartet. — Die Prinzessin Mathilde ist unter dem Namen einer Gräfin von Saint-Gratien in der Villa Fontana am Lago Maggiore abgereist. Der französische Gesandte verhält sich in der römischen Frage ziemlich passiv, indem er die Erfüllung der vom Kaiser gestellten Bedingung, „die Verhügung der südlichen Provinzen“ abwartet. — Daß die Stelle des Grafen Borromeo noch nicht wieder ausgefüllt ist, findet seine Erklärung darin, daß das Unter-Sstaatssekretariat nach dem noch nicht vollendeten neuen Organisationsplane des Ministeriums des Innern wesentliche Veränderungen erfahren soll. Man hört sogar von gänzlicher Aufhebung dieses Amtes sprechen. General Pettinengo am 8. Sept. nach Sizilien zur Übernahme seines neuen Postens abreisen.

[Garibaldi.] Der Jahrestag des Einzugs Garibaldis in Neapel wurde in Mailand, Genua und Neapel ohne Anordnung gefeiert. Nach einer turiner Depesche vom 9. Sept. Abends geht das Gerücht, „der Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Brüssel sei beauftragt gewesen, bei seiner Reise über Turin Garibaldi den Oberbefehl über die Bundesarmee anzutragen: man sagt, daß Garibaldi unter Vorbehalt angenommen habe.“

[Schmuggel.] Die „Monarchia Nazionale“ vom 4. September schreibt, daß längs des Mincio, und ganz besonders am Comer-See und Lago Maggiore, der Schmuggel im grobhartigsten Maßstabe betrieben werde; bei hellem Tage werden unter den Augen der Zollschwache ganze Barke voll zollbarer Waren auf das andere Ufer gebracht. Unter solchen Verhältnissen ist es erklärlich, daß die Zoll-Einnahmen alle Monat ein großes Defizit nachweisen. Der turiner Correspondent der „Kölner Zeit.“ bemerkt über den Schmuggelhandel: „Eine vollständige Bewachung des ungeheuren Eitorales ist fast unmöglich: das einzige Mittel würde also die Heraussetzung des Tariffs sein, eine Maßregel, die auch durch so manche andere national-ökonomische Rücksicht empfohlen wird. Auch scheint Herr Cordova, der Minister des Handels und der landwirtschaftl. Angelegenheiten, zu diesem Schritte geneigt zu sein. Dagegen hat Herr Bastoggi wenig Lust, diese Verminderung des Tarifs in die der nächsten Parlamentssession vorzulegenden finanziellen Gesetzentwürfe aufzunehmen.“

[Der Zustand Central-Italiens.] Das Zeugnis der mai-länder „Perseveranza“ über die Lage von Central-Italien wird nicht verdächtig erscheinen können. Dies Blatt ist gut piemontesisch und gar nicht mazzinistisch gesinnt, welch letzter Umstand seine Auffassung etwa als eine tendenziöse hinstellen könnte. Die „Perseveranza“ nun hat in einer ihrer letzten Nummern der Regierung Victor Emanuels zum Vorwurfe gemacht, „daß sie ihre Beamten nicht zu wählen gewußt und durch ihre Schlaftheit dazu beigetragen habe, die Reaction nicht allein in Süd-Italien, sondern auch in dem ganzen übrigen Theile Italiens zu kräftigen.“ Noch bezeichnender ist folgendes Geständniß in Betreff der öffentlichen Meinung in Umbrien und den Marchen: „Es wäre schwierig, den Namen eines einzigen Individuum anzugeben, das seit einem Jahre die clericalen Partei verlassen hat, um sich der nationalen Partei anzuschließen, während Beispiele des Gegenteils im Überfluss vorhanden sind. Der Hass und die Verachtung der Bevölkerung gegen die nationale Autorität macht täglich Fortschritte. Die Refractaire (Rekruten) durchziehen das Land, die Truppen sind unge-

den Parteien auf Weg und Steg folgen, um dem Reuter'schen Bureau vom Kriegschauplatz selbst alle wichtigen Ereignisse mit der Schnelligkeit des Blitzes zugängig zu machen.

Ein Gleches ist jetzt mit dem Bürgerkriege in Amerika der Fall, da auch ein spezieller Correspondent für das Bureau hingegangen, dessen Aufgabe es ist, alles Wichtige auf das Kaschette mitzuteilen. Letzter ist die Legung des atlantischen Telegraphen mißglückt. Wie wichtig eine solche direkte Communication aber jetzt wäre, bedarf wohl nicht erst hervorgehoben zu werden. Täglich würde uns der Telegraph Neues von vorher zu berichten haben. Wie es übrigens ist, läßt das Reuter'sche Bureau kein Mittel unbenutzt, um uns auf das Schleunigste in den Besitz amerikanischer Nachrichten zu setzen. Nach Abgang der Dampfer aus den dortigen Häfen werden noch Depeschen nach demjenigen Platze Amerika's gesandt, den die Dampfer noch auf ihrer Route berühren, ehe dieselben die amerikanischen Gestade gänzlich verlassen. Wir erhalten dadurch oft Nachrichten, die ein sehs Tage späteres Datum, als den Abgangstag des Dampfers von New-York tragen. Hier werden die Nachrichten bei Ankunft des letzteren in irgend einem Hafen Großbritanniens oder Irlands per Telegraph nach London gesandt und somit die Post wiederum um ca. 2 Tage überflügelt.

Die Depeschen gehen dem Bureau außer in englischer, auch in deutscher, französischer, italienischer und spanischer Sprache zu, und diese letzteren werden daher, ehe sie den Zeitungen mitgetheilt werden, erst ins Englische übertragen. Um seinen Depeschen neue Fittige zu verleihen und so jeden möglichen Zeitverlust zu beseitigen, hat nun Herr Reuter auf neue Mittel gesonnen und sein Bureau mit denen der Zeitungen in directe telegraphische Verbindung gebracht.

Wer hat nicht schon beim Passieren des Finsbury-Square, der Royal-Exchange, St. Paul's Kirche, Fleet-Street, Strand und Pall-Mall, einen von zwei Drähten gehaltenen dicken Kabel bemerkt, der sich über den Häusern durch die Luft hinzieht? Es ist dies die Linie, welche die

nügend u. s. w.“ Die „Nuova Europa“ enthält noch schlimmere Befürchtungen. Der „Corriere Mercantile“ gesteht umwunden die Zerrütung der piemontesischen Armee ein und weissagt, daß die massenhaften Desertionen noch den Ruin der „italienischen Einheit“ herbeiführen werden. In Toscana steht es nicht besser aus. Die piemontesischen Partei ist vom Schauspiel verschwunden; statt ihrer sind die Mazzinisten und die Anhänger des Hauses Lothringen, wie man zu sagen pflegt, auf dem Damme. Letztere sind zahlreicher, aber nicht so verweg, wie die Erstern, die unter der Führung des bekannten Büters Dolci stehen, mit rothen Bändern im Knopfstock herumstolzieren und offen herausragen, daß Victor Emanuel, falls er sich nach Florenz wäge, um die dortige Ausstellung zu besuchen, auf seiner Hut sein könne. Es ist anzunehmen, daß die mazzinistische Partei die günstige Gelegenheit nicht unbewußt vorübergehen lassen wird, welche die Dynastie der piemontesischen Autorität ihr darbietet.

Neapel. [Gialdini. — Der Aufstand.] Nach einer turiner Depesche vom 9. Septbr. hat bei Gelegenheit des Pie di Grotta-Tekes General Gialdini eine Revue über die Nationalgarde abgehalten, welche ihn mit Enthusiasmus begrüßte. — Über den Aufstand wird den „Débats“ aus Neapel vom 4. Sept. berichtet: „Die Berge von Sora, der Mateo, der Tavarno und die Bergketten von Nola sind bandenfrei; Pinelli hat Ende August mit 54 kleinen Detachements zwischen Avellino, Salerno und der Basilicata die Bruchtheile der Banden von Cipriano la Gala, Crescendo Davino und Croce Donatello aufheben lassen. Am 1. Sept. fand noch ein Schmaßfest in Sant' Angelo, bei Palmi, statt, und am 3. wurden zu Terrinaza noch hundert Gesangene gemacht. Schon acht Tage früher hatten Cipriano und Crescendo ihre Unterwerfung angeboten, wenn man ihnen das Leben schenke, doch antwortete Gialdini, er unterhandle nicht, denn er sei weiter ein Amati, der 1828 mit dem Banditen Bordarelli eine Capitulation abschloß, dieselbe jedoch hinterher nicht als verbindlich erklärt, noch ein del Careto, der dem Räuber-Hauptmann der Sila eine monatliche Pension von 10 Ducati zusicherte. Die Ruhe des Landes wird verbürgt durch ein Netz von 35,000 Mann Truppen und 14,000 Mann Mobilgarden, wovon 8000 Mann in die Umgegend von Neapel, 5000 an die römische Grenze und in jeden neapolitanischen Distrikt eine Batterie rückt. In den Gefangenissen sitzen etwa 6000 gefangen genommene Banditen, denen, nach erfolgter Aburtheilung der Führer, die Amnestie, welche Victor Emanuel bei seiner Ankunft in Neapel erlassen will, zu Gute kommen wird.“

Frankreich.

Paris., 9. Sept. [Die italienische Politik.] So viel man hier erfährt, hat Cardinal Antonelli sich nicht auf die bekannte Mittheilung im „Giornale di Roma“ (gegen die verleumderische Note Riccasoli's) beschränkt, sondern an die fremden Gesandten eine mit denselben ungefähr identische Note gerichtet, welche Berufung auf ihr Urtheil einlegte. Herr v. Cadore, der französische Geschäftsträger, hält dann auf das von ihm verlangte Zeugnis nicht warten lassen und hinzugefügt, daß übrigens, selbst wenn die päpstliche Regierung die Reaktion in der Bewaffnung der Banditen gegen den Süden Italiens hätte unterstützen wollen, ihr dies, Dank der unablässigen Sorgfalt des Generals Goyon, gar nicht möglich gewesen wäre. Auch die übrigen Diplomaten hätten sich dann in einem ähnlichen, der römischen Regierung freundlichen Sinne geäußert. Einen weiteren Beweis der fortlaufenden Neutralität Frankreichs in der italienischen Frage findet man darin, daß Herr von Grammont, der sich jetzt wieder in Rom befindet, und mit ihm Herr v. Cadore von hier aus ermächtigt worden sind, der am 12. d. Ms. stattfindenden Vermählung des Erzherzogs Carl, zweiten Sohnes des ehemaligen Großherzogs von Toskana, mit der Schwester Franz II. beizuwohnen. Der Erzherzog wird am 18. Rom mit seiner jungen Gemahlin verlassen.

Dänemark.

Copenhagen., 7. Septbr. [Eine Demonstration.] Die „D. Allg. Z.“ berichtet über eine dänisch-französische Demonstration, welche in Helsingør bei Anwesenheit der preußischen Schraubenkanonen-Boote stattfand. Der preußische Generalkonsul Ryno Quehl veranstaltete nämlich zu Ehren der preußischen Seesoldaten ein Diner in dem Etablissement des Badeorts Marienlyst. Den Eigentümern desselben hatte er bewogen, die preußische Flagge bei Ankunft der Offiziere aufzuhissen, doch dies wurde in der Stadt bekannt und man bestürzte den Mann, den verhafteten „Typhuskere“ diese Ehre nicht anzuhören. Er unterließ es denn auch. Als dann weiter Ryno Quehl zum Abend einen Ball arrangierte, zu welchem er auch die Offiziere einer gerade anwesenden schwedischen Fregatte einzuladen gedachte, kam ihm der französische Generalkonsul, ein gewisser Monsieur Bremer de Montmorand, zuvor, indem er seinerseits die schwedischen Offiziere zu einem von ihm veranstalteten Balle einlud, zu dem er dann noch gleichzeitig die Honoratioren der Damenwelt des Städtchens entbot, „damit es den preußischen Offizieren an standesgemäßen Tänzerinnen fehlen sollte“, wie man sich hier mit großer Bevredigung erzählt. Natürlich ist der französische Monsieur dafür der Held des Tages, hat er doch die Hand dazu geboten, den verhafteten Deutschen eine Kränkung zu bereiten, da man ihnen nicht anders beikommen könnte, denn das

Spotten über die preußischen Kriegsschiffe war ihnen vergangen, besonders da Sachkennerei und Seeleute über deren nicht blos schöne, sondern auch praktische Einrichtung bedeutende Herzbegegnungen empfanden.

Provinzial-Befreiung.

Breslau, 12. September. [Tagesbericht.]

Die Sitzung der Stadtverordneten. Nachdem die einleitenden geschäftlichen Mittheilungen (Baurapport, Jahresbericht &c.) abgestattet, wurde angezeigt: daß das Mitglied der Versammlung, Herr Dr. Paul, interimistisch als Primär-Arzt bei der chirurgischen Abtheilung des Krankenhaus zu Auerbach angestellt sei, und es wird von denselben der Versammlung die Frage zur Entscheidung vorgelegt: ob er in Rücksicht auf die Bestimmungen der Städteordnung noch Stadtverordneter bleibe oder austreten müsse. Nach eingehender Erörterung entschied sich die Versammlung mit einer Majorität von 32 Stimmen dahin, daß ihm für die Dauer des Interimistums ein Urlaub ertheilt werde.

Die Wahl einer Deputation, welche den Herrn Buchbindermeister Schröter zu seinem 50jährigen Bürgerjubiläum am 6. d. Ms. beglückwünschen sollte, wurde genehmigt.

Das Polizeigesetz vom 11. März 1850 bestimmt, daß die Städte die Kosten der Polizeipolizei (mit Ausnahme der Gehälter) tragen sollen. Dies ist denn auch in Breslau bisher geschehen. Dagegen hat aber die Kommune Breslau nicht auch die Einnahmen bezogen, die bei der Polizei-Bewaltung gemacht worden sind. Dies ist denn nun zur Sprache gekommen und entschieden worden, daß die Einnahmen, die für Pässe, Postkarten &c. &c. seit dem Jahre 1850 gemacht worden sind, und zwar in Summa 17,849 Thlr. 7 Sgr. 5 Pf., an die Kommune Breslau zurückzuzahlen seien. Die Gelder sind bereits an die Regierung-Hauptkasse geliefert und werden von da wohl nächstens der Kämmerer-Hauptkasse zugewiesen werden. Die Versammlung dankt für diese Mittheilung des Magistrats und bringt nur noch in Erinnerung, daß bei den neuen Einnahmen, die jetzt aus der Polizeiverwaltung dem Stadtteil zugiesen werden, nicht die Strafgelder vergessen werden möchten, die bei dieser Branche eingehen.

Es folgte nun die Bewilligung einer Menge von Mehrausgaben, die bei dem Schul- und Unterrichtswesen, bei dem Grund-Eigenthums-Departement &c. gemacht worden sind; ebenso die Bewilligung von Verpachtungsbedingungen sowohl, als wie der Zuschlag von Verpachtungen selbst. So u. a. die Bedingungen der Verpachtung des sogenannten Kuhwaldes (bei Scheinig), der Försterei zu Herrnprotsch für 6 Jahr, des Vorlandes bei Sandberg und Herrnprotsch (70 Morgen) und der Schweizeri (im Scheiniger Park, bis jetzt für 271 Thaler vermietet) für 3 Jahre; der Zuschlag der Vermietung des Zollhäuschen am Ohlauerthore für 90 Thaler jährlich an den Barbier O., und die Vermietungsbedingungen des Platzes am Graben Nr. 22 (durch den Abbruch eines früher dort placirten Hauses entstanden). — Bei letzterer Gelegenheit wurde beschlossen, den Magistrat um Auskunft darüber zu erfragen: was denn aus dem Projekt geworden sei, weshalb man ja eigentlich dies Grundstück so wie das Terpisch'sche &c. angekauft habe, nämlich aus dem Plane, an dieser Stelle eine Fortsetzung der Albrechtsstraße nach der Promenade zu legen? — Trotzdem von der Magistratsbank geäußert worden war, daß man dies Projekt nicht aus den Augen verloren habe, daß aber jetzt so ansehnliche und kostspielige anderweitige Unternehmungen vorlägen (auch an ein zweites Wasserwerk war erinnert worden), daß vorläufig hieran nicht gedacht werden könne — ging doch die Versammlung von dem genannten Beschuße nicht ab.

Für Einrichtung der Gasbeleuchtung in dem Knabenhospital in der Neustadt wurden 170 Thaler bewilligt.

† [Flottenfest.] Das von der „Constitutionellen Ressource im Weißgarten“ veranstaltete Flottenfest war in Folge des anhaltenden Regenwetters nicht so stark besucht, als Zweck und Arrangements sonst voraussehen ließen. Dennoch war die Theilnahme erheblich genug, um das runde Sämmchen von 50 Thalern als Steinertrag an das Flotten-Comite abzuhauen zu können. Die Festrede des Hrn. Consist-Rath Prof. Böhmer war vom besten patriotischen Geiste durchwelt und schloß mit einem auf Se. Maj. den König ausgebrachten Hoch, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Die Rede selbst, auf Wunsch des Vorstandes und in ganz freiem Vortrage gehalten, widerlegte zunächst die Einwürfe, die von englischer und deutscher Seite her gegen die Schöpfung einer preußisch-deutschen Flotte gemacht sind. Hierauf wurde die Notwendigkeit einer solchen Schöpfung aus der eigenthümlichen Lage Preußens und Deutschlands nachgewiesen. Ein reichhaltiges, gut gewähltes Concertyprogramm ward von der Springer'schen Kapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektor Schön treßlich zu Gehör gebracht, auch ein vom Kanzleirath Pedell gedichtes Festlied im Chor gesungen. Den Schluss bildete eine Theater-Vorstellung auf der hübsch dekorirten Saalbühne. Voran ging ein von Herrn Pedell gedichteter Prolog, der tiefen Patriotismus athmete,

drei Büros des Herrn Reuter in Waterloo-Place, Pall-Mall, Royal-Exchange-Buildings und Finsbury-Square telegraphisch unter einander und auch gleichzeitig die verschiedenen Zeitungs-Büros mit den Reuter'schen Büros verbindet.

den Parteien auf Weg und Steg folgen, um dem Reuter'schen Bureau vom Kriegschauplatz selbst alle wichtigen Ereignisse mit der Schnelligkeit des Blitzes zugängig zu machen.

Ein Gleches ist jetzt mit dem Bürgerkriege in Amerika der Fall, da auch ein spezieller Correspondent für das Bureau hingegangen, dessen Aufgabe es ist, alles Wichtige auf das Kaschette mitzuteilen. Letzter ist die Legung des atlantischen Telegraphen mißglückt. Wie wichtig eine solche direkte Communication aber jetzt wäre, bedarf wohl nicht erst hervorgehoben zu werden. Täglich würde uns der Telegraph Neues von vorher zu berichten haben. Wie es übrigens ist, läßt das Reuter'sche Bureau kein Mittel unbenutzt, um uns auf das Schleunigste in den Besitz amerikanischer Nachrichten zu setzen. Nach Abgang der Dampfer aus den dortigen Häfen werden noch Depeschen nach demjenigen Platze Amerika's gesandt, den die Dampfer noch auf ihrer Route berühren, ehe dieselben die amerikanischen Gestade gänzlich verlassen. Wir erhalten dadurch oft Nachrichten, die ein sehs Tage späteres Datum, als den Abgangstag des Dampfers von New-York tragen. Hier werden die Nachrichten bei Ankunft des letzteren in irgend einem Hafen Großbritanniens oder Irlands per Telegraph nach London gesandt und somit die Post wiederum um ca. 2 Tage überflügelt.

Die Depeschen gehen dem Bureau außer in englischer, auch in deutscher, französischer, italienischer und spanischer Sprache zu, und diese letzteren werden daher, ehe sie den Zeitungen mitgetheilt werden, erst ins Englische übertragen. Um seinen Depeschen neue Fittige zu verleihen und so jeden möglichen Zeitverlust zu beseitigen, hat nun Herr Reuter auf neue Mittel gesonnen und sein Bureau mit denen der Zeitungen in directe telegraphische Verbindung gebracht.

Wer hat nicht schon beim Passieren des Finsbury-Square, der Royal-Exchange, St. Paul's Kirche, Fleet-Street, Strand und Pall-Mall, einen von zwei Drähten gehaltenen dicken Kabel bemerkt, der sich über den Häusern durch die Luft hinzieht? Es ist dies die Linie, welche die

[Eine Expedition nach dem Montblanc.] Die „D. Allg. Z.“ schreibt: Der Montblanc wird zwar fast jährlich von tüchtigen Reisenden bestiegen, doch möchte wohl bei den meisten derselben fast durchgehend mehr die Genugthuung, vom Könige der Berge Europa's herabgebaut zu haben, Motiv einer solchen alsbaldreichen Reise gewesen sein, als ein wissenschaftliches Interesse. Dr. Wilhelm Pitschner aus Berlin unternimmt in diesen Tagen im Auftrage der preußischen Regierung ganz im Dienst der Wissenschaft eine Bergfahrt und wird 14 Tage oben auf den Gipfel vermeilen. Zwanzig Führer, unter ihnen einer der berühmten Familien der Balmat's, deren Ahnherr einst vom Könige von Sardinien wegen seiner unglaublichen Wagnisse auf den Gletschern den Namen Jacques Balmat du Montblanc bekommen hat, stehen ihm zur Seite und werden beim Transport seines reichen physikalischen und astronomischen Apparates und bei der Anstellung der Messungen behilflich sein. Die Nächte hindurch soll ein wassererdichtetes Zelt aus englischem Leinen, das der Sturm halber tief in das Eis eingehakt wird, die Reisenden bedachen und sie gegen die oft mit gewaltiger Heftigkeit sich erhebenden Schneegesünder, welche die Bewohner von Chamonix mit den Worten: Le Monthane fume sa pipe bezeichnen, beschützen. Da es schon das zweitemal ist, daß Dr. Pitschner den Montblanc besteigt, wird die Auswahl und die Zweckmäßigkeit dieser seiner Zurüstungen wohl wenig zu wünschen übrig lassen. Der zweite nun, den er seinem Auftrage gemäß bei der Besteigung verfolgt, ist ein dreifacher. Zunächst soll durch das Ergebnis einer Messung und den Vergleich derselben mit früheren ermittelt werden, in wie fern sich die Quantität der höchsten Eis- und Schneemassen und mithin auch die Höhe des Montblanc durch Veränderung der Temperatur, durch neuen Schneefall und durch Abschmelzen der Gletscher nach unten verringert oder vergrößert. Alsdann soll das mikroskopische Leben der Höhen, die phanerogamischen und kryptogamen Pflanzengebilde sowohl, wie auch die Infusorien, welche oft ganzen Schneemassen eine rötliche Färbung verleihen sollen, genauerer Beobachtung unterzogen werden, und endlich werden astronomische Forschungen, die über dem hemmenden Schleier des Dunkelkeimes natürlich ungestörter und ergiebiger sind, den Reisenden beschäftigen. Das Ergebnis seiner mühevollen Expedition will Dr. Pitschner seine Zeit in einem umfassenderen Werke niedergelegen.

und die Verdienste des preußischen Königshauses um Deutschland hervorholte, das auch auf unsern König Wilhelm bauen könne. Das Gedicht wurde von Herrn Hahnwald brau vorgetragen. Darauf folgte „Der Kopist“, ein aus dem Französischen übertragenes Stück, das von den Mitwirkenden nach Kräften abgespielt wurde. Viel besser gefiel natürlich seines muntern Humors wegen das Benedixche Lustspielchen: „Die Dienstboten“, das auch mit anerkennenswerther Geläufigkeit und lebensfrischer Komik vorgeführt wurde. Die junge Köchin und die alte Wirthschafterin trugen entschieden das Meiste zum günstigen Erfolge bei; letztere von Frau Rendant Weinert dargestellt, war in der Erklärungsscene vortrefflich, und erndete den gerechten Beifall des Publikums.

** [Patriotismus.] In einer kleinen Provinzialstadt im Gebirge trug zu einer Sammlung für die preußische Flotte eine Jungfrau, deren jährliches Einkommen nicht viel über 70 Thlr. beträgt, für ihre Person einen Reichsthaler bei. Möchten sich doch die Reichen hieron einen Maßstab für ihre Besteuer nehmen!

* Der gegenwärtige Jahrmarkt gewährt bei dem nun seit 24 Stunden fast ununterbrochen anhaltenden Regen einen gar trübseligen Anblick. Viele Verkäufer haben es vorgezogen, das Ende dieser verkehrlosen Michaelismesse nicht erst abzuwarten, und in manchen Hallen sind bereits ganze Fronten geräumt. An den Inschriften der Colonaden ist theilweise noch die geringste Uncorrectheit zu bemerken, die nur an einzelnen dieser Verkaufsstellen infosfern ins Reine gebracht wurde, als man das Doppel-L durch Nebertümung in ein einfaches verwandelte. Gut nimmt sich das eben auch nicht aus, abgesehen von der immer noch mangelhaften Orthographie.

= bb. = So unangenehm unseren Gartenbesuchern, vor Allem aber den Pächtern und Besitzern öffentlicher Gärten das gegenwärtige anhaltende Regenwetter ist, so erfreulich und erwünscht kommt es denen, welche das Geschäftsladen auf den Stromverkehr hinweist. Der Wasserstand ist bereits im Wachsthum begriffen. Vorgestern zeigte der Oberpegel nur 12 Fuß 9 Zoll, heut Morgen schon 13 Fuß 3 Zoll, und noch ist das Wasser im Steigen. — Für das Unterwasser ist viel Ladung am Ort, namentlich Getreide, nach Hamburg und Stettin. Gestern waren für Verladungen noch hohe Preise, heut sind dieselben schon bedeutend heruntergegangen und bald wird sich wieder auf unserer Oder ein lebendiger Verkehr entwickeln.

* Von dem im ersten Jahre des „Instituts zur Förderung israelitischer Literatur“ von diesem herausgegebenen dritten Bande der Geschichte der Juden von Dr. H. Grätz, Lehrer am bislangen jüdisch-theologischen Seminar, erscheint jetzt in einer leipziger Buchhandlung eine zweite Ausgabe. Gewiß ist es, wie es in der bezüglichen Anzeige der „Allg. Ztg.“ des Judenthums heißt, einer der schönen Erfolge des Instituts, daß es so nachhaltig zur Belebung des Interesses für die jüdische Literatur beiträgt, und dieser einen immer mehr ausgedehnten Leserkreis schafft.

Die sehr gelungenen photographischen Porträts der drei Zwergen sind in zierlicher Büstenartenform in dem Schaukasten der Kunsthändlung von Cohn und Hanke auf der Unterstraße neben dem Hotel zur goldenen Gans jetzt ausgestellt. Die drei kleinen bei uns so beliebten Künstler sind theils einzeln, theils in Gruppen abgenommen und empfiehlt sich ganz besonders die, wo die Zwergen in ihren Costüms in der Tannhäuserparodie abconterfei sind, durch gelungene Ausführung und originelle Ausfertigung.

Ein eigener Untern schwedt über einer hier anwesend gewesenen polnischen Familie bezüglich der hierher mitgebrachten Baarthaft. Der Frau entwendete man vor etwa 14 Tagen bekanntlich in der Domkirche eine bedeutende Summe von Papiergeld aus der Tasche ihres Kleides und am Sonntag früh vermischte ihr Gatte plötzlich, als er im Begriff stand, abzureisen, ein Padet mit etwa 3000 Rub., das er sich fürsorglich in der Stube des von ihm bewohnten Hotels am Abend zuvor unter das Kopftüllen des Bettess gelegt hatte. In der Eile des Aufstehens, um die Post nicht zu verpassen, hatte er dann an das wertvolle Padet freilich sehr unvorsichtigerweise nicht mehr gedacht und das Hotel verlassen. Er eilte nun schnurstracks in dasselbe zurück und suchte nach, doch ohne Erfolg. Das Geld war unter dem Kopftüllen verschwunden. Nur beschuldigte er ganz bestimmt das Stubenmädchen und den aufwartenden Kellner des Diebstahls, in Folge dessen von Seiten des Wirthes und eines Theiles seines Dienstpersonals die geäußerten Nachdrücke vorgenommen wurden. Diese führten zu dem gewünschten Resultat, denn man fand das Geld schließlich hinter der Matratze des Bettes, wobin es sich verschoben hatte, vor.

= bb. = Es gibt in der deutschen Sprache eine Menge Sprichwörter, welche bezeichnen, daß unzeitige Scherze gewöhnlich einen schlimmen Ausgang haben. Dies sollte sich auch gestern Abend bewahrheiten. Mehrere Abende hindurch waren die Knaben, welche zu Brigitenthal einer Gesellschaft die Regel aussetzten, auf verschiedene Weise durchstam gemacht worden, wodurch nicht allein die Knaben beunruhigt und geängstigt, sondern auch das Vergründen des Gesellschaft geführt wurde. Gestern Abend beschlossen nun einige Regelschieber dem unzeitigen Scherze ein Ende zu machen, sie stellten sich auf die Lauer und enthüllten auch richtig das Gespenst in der Person eines Gartenpächters. — Hieraus entwickelte sich nun ein Streit, auf dessen Spezialitäten wir nicht eingehen wollen, der aber das Refusat hatte, daß ein Maurerpolter im Gesicht stark verwundet wurde und daß jetzt eine Untersuchung über den ganzen Vorgang eingeleitet ist, die wahrscheinlich noch mehr Unangenehmes im Gefolge haben wird.

⊗ Liegnitz, 11. Sept. [Goden. — Gesellenverein.] In dem Güterschuppen des hiesigen Bahnhofes befinden sich seit einigen Tagen drei sehr schöne gegossene Thurmglocken, welche von Hoyerswerda, wofür sie angefertigt worden waren, hierher befördert wurden. Der Bestimmungsort ist jedoch das Dorf Leippe, unweit Jauer, dort sollen sie morgen feierlich geweiht und aufgehängt werden. Unser ehrenwerther Mitbürger, hr. Parfümeur Hoppe, welcher in jenem Dorfe geboren ist, hat aus Pietät für jenen Geburtsort dort einen Thurm an der Kirche bauen, auch denselben mit einer Thurmuhr und mit Uhrzeigern versehen lassen. Um sein wohlbthaltes Wert zu vervollständigen, hat er nun 2 von den oben angeführten Glocken gießen lassen, um sie als Geschenk der dortigen Kirche zu überreichen. Die 3te, die kleinste, ist ein Geschenk des Enkel Kramsta's.

Montag Abend (9. d. M.) fand im Schiekhaussaal ein Fest des hiesigen kathol. Gesellen-Vereins statt. Der ganze Saal war von Zuschauern gefüllt. Wir bemerkten unter den Anwesenden den Chef-Präsidenten der hiesigen Regierung, hrn. Grafen Lediz-Trützschler, den hrn. Oberbürgermeister Boed, den hrn. Schulrat Wade, hrn. Expriester Schwenderling und viele andere distinguierte Personen. Die Gesellen sangen Lieder, führten einige theatralische Stücke ernsten und launigen Inhalts auf und trugen patriotische und scherzhafte Gedichte vor, worunter auch einige in schleicher Mundart von C. v. Holtei waren. Sie ernteten den verdienten Beifall, ein Tanzvergnügen beschloß dieses ergötzliche Fest, welches den löslichen Sinn dieses Vereins für gute Sitte, Religiosität und Lebensfreuden bekundet. Der Beitrag der Einnahme und der veranstalteten Sammlung ist zu einer Vereinsbestimmung. Dem Gesellen-Vater, hrn. Ober-Kaplan König, gehörte die Anerkennung, daß er zur Förderung und zum Vorwärtsstreiten des Vereins, stets die Hand bietet und keine Zeit und Mühe spart, um den jungen Leuten in ihren Bestrebungen mit Rath und That beizustehen.

E. Hirschberg, 11. Sept. Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Friederich der Niederlande passierte nebst Gefolge gestern Abend gegen 1/2 10 Uhr unsere Stadt, und wird höchstwahrscheinlich einige Zeit auf Schloss Schildau verbleiben. (Siehe die Nr. 425 der Bresl. Ztg. unter den Notizen aus der Provinz.) Wie ich höre, haben wir auch nächstens die Ehre, J. K. H. Hoheiten den Kronprinz nebst Gemahlin in Edmannsdorf zu begrüßen. Hoffentlich ist dann das Wetter ein besseres, als das heutige, da ein großes Kinderfest durch unaufhaltssame Regengüsse vorläufig sistiert und für bessere Tage aufgehoben werden mußte, und es in der That bedauerlich wäre, hätten die böhen Herrschaften sich wiederum, wie beim vorigen Besuch nur schlechtes Wetter zu erfreuen.

Der „Allg. Pr. Z.“ wird von hier geschrieben: Der hiesige Turnverein hat beschlossen, einen Würfel aus Granit des Niesengebirges herstellen zu lassen, und denselben dem Comite zur Errichtung des Jahndenkmales in Berlin zu geeigneter Verwendung zu übersenden. — Große Freude erregt hier die von der königlichen Regierung angeordnete Vermessung befußt Anlegung einer Gebirgs-Eisenbahn. Wie verlautet, soll die Bahn von Waldenburg nach Landeshut führen, von wo eine Verbindungsbahn über Liebau und Dittersbach nach Böhmen bis Königshain führen soll; von Landeshut soll die Gebirgsbahn am rechten Böberufer über Wernersdorf, Janowitz, vor Seifersdorf durch Mainvaldau, hinter Straupitz weg, nach Hirschberg führen, wo der Bahnhof auf die rechte Böberseite zu stehen kommen soll; weiterhin soll sie die sogenannten Sechsstädtte bei Hirschberg durchschneiden, dann den Böber zwischen dem romanischen Hausberge und

dem Kreuzberge überschreiten, darauf über Kunnersdorf nach Voigtsdorf und dann weiter westlich nach Görlitz sich wenden. Mag die Hoffnung auf die Herstellung einer Gebirgsbahn bald erfüllt werden; denn für die Bewohner des Niesengebirges ist solche Bahn eine Lebensfrage, indem ohne sie kein Fabrikant die Concurrenz mit seinen glücklicheren sitzenden Verbrüderungen aufhalten kann, weshalb auch die unternehmenden Industriellen Ansatz nehmen, unsere Märkte mit neuen Fabrikanslagen zu bereichern, obwohl die Natur des Gebirges besonders dazu aufgerichtet. Wie viel Wasser Kraft geht nicht hier verloren, und welch ein Schatz von Mineralien bleibt nicht hier fast unbenuzt? Was für eine Ausbeute verpricht nicht allein der in Unmassen zu Tage tretende treffliche Granit! Die aus ihm gearbeiteten Platten zu Trocknungs sind vorzüglich und kosten pro Quadratfuß nur 5 Sgr., so daß sich z. B. in Hirschberg der laufende Fuß-Trottoir für 20 bis 25 Sgr. herstellen läßt. Neue industrielle Unternehmungen allein können unfeier namentlich auf dem Lande sehr verarmten Gebirgsgegenden einen lohnenden Verdienst schaffen; mögen sich daher die Aussichten auf einen zu neuen Anlagen einladenden Schieneweg möglichst schnell verwirklichen!

Δ Striegau, 11. September. [Verschiedenes.] Zu dem Leihamt-Rendanten-Posten hatten sich über 60 Candidaten gemeldet, und ist unter diesen der hiesige Post-Sekretär Herr Geist gewählt worden. — Den hiesigen Unternehmern für Herstellung einer Gasbeleuchtung ist von der Polizei das Weiterlegen der Rohrleitung untersagt worden. Dieselben haben, wie man vernimmt, noch immer den Contract mit der Stadt nicht unterzeichnet. Man geht jetzt mit dem Plane um, bei dem Magistrat und Stadtverordneten zu petitionieren, daß die Stadtkommune für eigene Rechnung eine Gasanstalt einrichten möge, es wollen auch in dieser Angelegenheit mehrere Bürger nach Breslau reisen, um sich dort einen Kostenanschlag von Sachverständigen machen zu lassen, und denselben dann dem Magistrat vorlegen zu können. — Der hiesige Rathsturm hat müssen von einer Seite ausgebessert werden. Es war nämlich in der Nacht eine bedeutende Masse Putz von der oberen Seite des Thurmtes auf das anstoßende P.öde Haus gefallen, hatte das Dach durchschlagen, und die zerbrochenen Ziegelstücke hatten das auf dem Boden befindliche Gesellenbett des Herrn P. gänzlich überschüttet. Von dem Gevölker erwartet, begiebt sich der Herr P. auf den Boden, und glaubt seinen Gefellen unter dem Schutt vergraben. Während man mit der Abräumung des Schutt beschäftigt ist, kommt indeß der Geselle wohl und munter die Treppe heraus, der zu seinem Glück andernwärts länger als gewöhnlich verweilt hatte. Der Meister ist erstaunt, und fragt ihn, wo er geschlagen hat; denselbe bekannte offenherzig, daß er bei seiner Gesellen länger wie sonst verweilt habe, und er dadurch von seinem unvermeidlichen Tode gerettet wurde. — Die an der Ecke der goldenen Krone von künstlerischer Hand im Jahre 1517 in Stein gesetzte Marien-Statue ist jetzt auf's neue durch freiwillige Beiträge auf das schönste vergoldet und gemalt worden. — Die Neißlandsche Schauspielergesellschaft ist heut hier angekommen, und wird morgen mit dem Stücke: „der Goldbauer“, die Bühne eröffnen.

SS Schweidnitz, 11. September. [Kanonenboot „Silesia.“] — Gjelav-Adolph-Verein. — Abiturientenprüfung. — Turnfahrt. — In der morgen Nachmittag anstehenden Sitzung der Stadtverordneten wird die Beschaffung eines Kanonenbootes „Silesia“, welches von den schlesischen Städten St. Maj. dem Könige bei seiner in Mühlstädt stehenden Anwesenheit in unserer Provinz zum Geschenk dargebracht werden soll, zur Sprache kommen und näher berathen werden, in welcher Weise die hiesige Commune sich bei diesem patriotischen Werke zu beteiligen gedenke.

— Der Zweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung, welcher seit 1847 in dieser Stadt besteht, beginnt heut Nachmittag das extremal sein Jahresfest durch eine kirchliche Feier. Dieselbe fand im evangel. Gotteshaus zur heiligen Dreifaltigkeit (Friedenskirche) statt. Pastor Sybel aus Neidenbach hielt die Predigt, Diaconus Schneider von hier, zur Zeit Präses des Zweigvereins, gab zum Schluss der Feier einen Bericht über die Wirkungszeit des Gustav-Adolph-Vereins im Allgemeinen und dem hiesigen Zweigvereine insbesondere. An den Kirchthüren wurden Geldbeiträge für den Zweck der Stiftung gesammelt. Die alljährlich wiederkehrende Feier des Jahresfestes dürfte ohne Zweifel dazu beitragen, die Teilnahme an diesem evangelischen Werke am hiesigen Orte zu steigern. — Vorgestern fand im hiesigen evangelischen Gymnasium unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulrats Dr. Scheibert, als königl. Commissarius, die mündliche Abiturientenprüfung statt. Die fünf Primärer, welche sich derselben unterzogen, erhielten das Zeugnis der Reife. — Der hiesige Männer-Turnverein machte vorigen Sonntag eine Turnfahrt nach dem an der Straße, die von hier nach Reichenbach führt, gelegenen Dorfe Grädig. Dort gab er sich mit den Mitgliedern des Turnvereins aus Reichenbach ein Rendezvous. Die Knaben der hiesigen Stadtschulen, welche sich an den Turnübungen beteiligten, machten den darauf folgenden Tag mit ihrem Turnlehrer Amself einen Ausflug nach Kreisau.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlich. Wie der „Anzeiger“ meldet, wird S. Majestät der König auf der Reise nach Königsberg auch unsere Stadt berühren. — Am 11. Sept. ist der Gymnasial-Direktor Dr. Prof. Dr. Anton im 84. Jahre an Alterschwäche gestorben. Der Vereigte, dem seine zahlreichen Schüler in und außerhalb unserer Stadt, die während seines langen Lehrerats das hiesige Gymnasium besucht haben, ein dankbares Andenken bewahren, war geboren den 21. Januar 1778 zu Wittenberg. Schon 1799 wurde er Magister und Doctor, 1803 Konrektor und 1809 Rektor des hiesigen Gymnasiums. Die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften und die naturforschende Gesellschaft verlieren in ihm ein langjähriges Ehrenmitglied; der ersteren hat er 57 Jahre angehört. — Am 10. Sept. sahen wir eine wissenschaftliche Celebrität in unserem Mauern. Professor Dove aus Berlin inspirierte die meteorologische Station hier selbst, besichtigte zugleich das Museum der naturforschenden Gesellschaft, und brachte den Abend mit einigen Mitgliedern derselben in der ungezwungenen Weise zu, nachdem er sich vorher vom Apotheker Beck durch die Umgebungen der Stadt hatte führen lassen. — Am vorigen Sonntage feierte der hier bestehende Verein für Pflege und Verbreitung der Stenographie nach Tolstoi sein Stiftungsfest. — Am 3. und 4. Oktober wird der hühnerologische Verein eine große Geflügel-Ausstellung im Helsch'schen Garten veranstalten.

+ Niemtsch. Am 8. d. M. brannten zu Karlsburg, wie der „Landesmann“ meldet, der Kreisham, das Stallgebäude und die Scheunen total ab. Leider sind auch alle Ernte-Vorräthe mit vernichtet worden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Gleiwitz, 2. Septbr. [Vierte Plenarsitzung der Handelskammer für die Kreise Gleiwitz, Beuthen, Lubliniz und Pleß.] Das Kreisgericht zu N. hatte in einer Untersuchungssache wider einen Kaufmann wegen Bankrupts, da verschiedene Gutachten über die Buchführung des Angeklagten und der daraus herzuleitenden Strafbarkeit desselben vorlagen, ein Superarbitrium verlangt. Die Commission der Kammer für allgemeine Handelsverhältnisse legte das inzwischen von ihren kaufmännischen Sachverständigen ausgearbeitete Gutachten vor, dem das Plenum nach längerer Beratung beitrat.

Mittels Verfügung vom 24. Juni d. J. hatte die königliche Regierung zu Oppeln die Kammer zu einer Außerung darüber aufgefordert, ob sie außer den bereits in die diesseitige Bezirkskommission für die bevorstehende Londoner Industrieausstellung gewählten Persönlichkeit noch andere aus dem Bezirk der Handelskammer namhaft zu machen, für geeignet halte. Die Kammer hielt die diesseitigen Interessen durch die Bezirkskommission angehörigen Handelskammermitglieder indeß schon für ausreichend vertreten. — Es wurde der Ausgabe-Stat des bleibenden Ausschusses des deutschen Handelstages vorgelegt; die Kammer genehmigte denselben, und beschloß ihrerseits Beitreit zum deutschen Handelstage, vorbehaltlich der Genehmigung der vorgezogenen Börde; desgleichen Rückertattung der von der Handelskammer zu Heidelberg bei Gelegenheit des diesjährigen Handelstages gemachten Auslagen. Der auf die hiesige Handelskammer davon entfallende Theil beträgt 16 Gulden 30 Kr.

Se. Excellenz der Herr Oberpräsident von Schlesien hatte durch Verfügung vom 6. Juni d. J. ein neues Gutachten über die Abänderungs-Vorschläge zu dem Gesetzentwurf, betreffend die Mobilisierung der Kriegs-, verlangt. Es hat dieser Gesetzentwurf bekanntlich schon in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses zur Beratung vorgelegen. Diese ist indeß nicht bis vor das Plenum des Hauses gekommen, da sich im Schoße der Commission schon über die Vorschläge die divergirenden Ansichten geltend gemacht haben. Bei der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes, gerade für den Bezirk der Handelskammer erachtete es auch diesmal dieselbe, wie schon früher, für notwendig, ihre erste Fachkommission für Bergbau- und Hüttentrieb durch praktische Vergleichsverschämde zu verstärken, und beschloß sich dieserhalb an die geeigneten Persönlichkeit mit der Bitte um Mitwirkung zu wenden.

Wir kommen auf diese Vorlage später ausführlicher zurück.

Es gelangte ferner zur Kenntnis der Handelsmitglieder der Bescheid

des Herrn Handelsministers vom 23. August d. J. auf den diesjährigen Jahresbericht. Derselbe lautet:

„Auf den Jahresbericht für 1860 eröffne ich der Handelskammer Folgendes:

Die Frachthäfen der schlesischen Eisenbahnen für Steinkohlen und Eisen sind schon seit längerer Zeit gegenüber den rheinischen und westfälischen Bergwerks-Interessen Ansatz nehmen, unsere Märkte mit neuen Fabrikanslagen zu bereichern, obwohl die Natur des Gebirges besonders dazu aufgerichtet. Wie viel Wasser Kraft geht nicht hier verloren, und welch ein Schatz von Mineralien bleibt nicht hier fast unbenuzt? Was für eine Ausbeute verpricht nicht allein der in Unmassen zu Tage tretende treffliche Granit! Die aus ihm gearbeiteten Platten zu Trocknungs sind vorzüglich und kosten pro Quadratfuß nur 5 Sgr., so daß sich z. B. in Hirschberg der laufende Fuß-Trottoir für 20 bis 25 Sgr. herstellen läßt. Neue industrielle Unternehmungen allein können unfeier namentlich auf dem Lande sehr verarmten Gebirgsgegenden einen lohnenden Verdienst schaffen; mögen sich daher die Aussichten auf einen zu neuen Anlagen einladenden Schieneweg möglichst schnell verwirklichen!

Soweit die ausgesprochenen Wünsche wegen Ermäßigung der Eisenbahnfrachten für einzelne andere Artikel noch nicht ihre Erledigung gefunden haben, dieselben auch nach wiederholter sorgfältiger und unbefangen Prüfung aller in Betracht kommenden thätsächlichen und rechtlichen Verhältnisse, und bei der gebührenden Achtung der Rechte Anderer, insbesondere auch der Eisenbahn-Unternehmer zur weiteren Verfolgung geeignet erkannt werden, muß es den Interessenten überlassen werden, welche im vorschlagsmäßigen Instanzienwege in Anregung zu bringen. Die Regierung wird denselben die wünschenswerthe und gezeitige zulässige Befriedigung nicht versagen, sofern ihre Einwirkung resp. Entscheidung angerufen wird.

Berlin, den 23. August 1861.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.“

Die Jahresberichte der meisten preußischen und außerpreeußischen Handelskammern, so wie verschiedener Eisenbahnverwaltungen wurden zur Kenntnisnahme vorgelegt; serner die zwischen Preußen und Nordamerika bestehenden internationalen, insbesondere die überreiche interessirenden Verträge. Bei Anlaß des in den vereinigten Staaten ausgetragenen Krieges ist seitens des königlichen Handelsministeriums hierauf wiederholt aufmerksam gemacht worden.

Das täglich geöffnete Bureau der Handelskammer wird jedem die Einsicht in diese Schriftstücke gestattet.

Mehrere Gedanken ohne allgemeines Interesse wurden erledigt; bei anderen mußte eine Beschlusffassung ausgefeilt werden, da die noch immer verjögerte Neuwahl der ausgelosten Mitglieder des lublauischen Kreises die statthaftmäßige neue Constitution der Handelskammer verjögert hat.

In Betreff der großen Baumwollfrage schreiben heute die „Zitzen“: Für den Augenblick wissen wir, daß die Ernte im südlichen Amerika begonnen hat und sich, wie es heißt, gut anläßt. Binnen Kurzem werden somit daselbst 3 bis 4 Millionen Ballen zur Ausfuhr bereit liegen. Was aber wird weiter geschehen? Der Norden blockirt die südlichen Häfen, zumeist um ihrer Baumwolle den Weg nach Europa zu sperren, und hofft auf diesem Wege der Rebellion den Lebensnerv abzuschneiden. Dies ist ein Hinderniß, aber nicht das gefährlichste, denn die Blockade ist leichter decretirt als durchgeführt, und für die Exporte wird sich schon ein Weg finden lassen, wenn auch ein langer und kostspieliger. Das Eigentümliche der Situation aber ist, daß sie sich nach den gewöhnlichen Gezeiten nicht berechnen läßt. Allerdings haben die Planzen des Südens ihre Baumwolle wie in früheren Jahren angebaut, um sie mit Nutzen zu verkaufen und nicht neue Märkte aufzutunnen zu lassen. Gleichwohl ist es denkbar, daß sie für eine gewisse Zeit die Ansichten ihrer Feinde zu den ihrigen machen und freiwillig keine Baumwolle aus dem Lande führen. Vielleicht glauben sie, Liverpool und Havre aushungern und auf diese Weise England und Frankreich zum Blockadebruch oder zur Anerkennung des südlichen Sonderbundes zwingen zu können. Würden doch sogar die nördlichen Staaten den Baumwollmann spüren, wie es in der That auch schon vorgetragen sein soll, daß eine Ladung von Liverpool nach Boston verschifft worden ist. Wenn daher der Süden glaubt — und er glaubte es bisher in der That — daß die Welt ohne seine Baumwolle nicht existiren könnte, so macht er möglicher Weise den Versuch, sie ihr vorzuenthalten. Es wäre dies allerdings eine ungeheure Selbstausopferung, aber an der Spitze der vorjährigen Verwaltung stehen Männer, die den Mut und auch die Kraft besitzen, dergleichen durchzuführen. Dazu kommt die Thatseite, daß Industrie und Handel im Norden sich jetzt schon

Beilage zu Nr. 427 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 13. September 1861.

In dem in den hiesigen Zeitungen von heute unter der Überschrift: „Zur Londoner Industrie-Ausstellung“ erschienenen Inserate, unterzeichnet von dem Direktorium und Vorstande des Gewerbe-Vereins, ist u. A. gesagt, „dass der Verein sich an die hiesige königliche Regierung mit dem Erbieten seiner besten Dienste gewendet, darauf aber, außer der Aufforderung der hiesigen Handelskammer, ihr einige Mitglieder-Vorschläge für die betreffende Kommission zu machen, eine weitere Thätigkeit von ihm nicht verlangt und zugelassen worden sei.“

Hierauf bemerken wir, dass dem gedachten Vereine z. H. des Herrn Dr. H. Fiedler von uns bereits unterm 22. Juni und demnächst wiederholt unterm 26. August d. J. von der hiesigen Bezirks-Kommission die von dem königlichen Ministerio für Handel ic. in Berlin erlassene ausführliche Bekanntmachung vom 12. Juni d. J., und die von den Kommissarien Ihrer großbritannischen Majestät gefassten Beschlüsse ic. über die nächstjährige allgemeine Industrie-Ausstellung unter dem Ersuchen mitgetheilt worden sind, auf eine kräftige Beteiligung der Industriellen an der Belebung der Ausstellung hinzuwirken. Wir können also unsererseits nur bedauern, dass der an ihn ergangene Aufforderungen ungeachtet der breslauer Gewerbeverein seine Thätigkeit in einer uns oder der Bezirkscommission bemerkbaren Weise nicht früher hat eintreten lassen.

Breslau, den 12. September 1861.

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

[1199]

v. G. B.

[1198]

N u f r u f !

In dem Vertrauen darauf, dass der Aufschwung des patriotischen Geistes, welcher sich gegenwärtig aller Orten im deutschen Vaterlande

Gestern Abend wurde meine liebe Frau Mathilde, geb. Bie, von einem muntern Mädchen glücklich entbunden. [2265] Breslau, den 12. September 1861.

Adolph Hamburger.

Gestern wurde meine liebe Frau Bertha, geb. Henschel, von einem muntern Knaben glücklich entbunden. [2266] Breslau, den 9. Sept. 1861.

Adolph Kempner.

(Verspätet.)

Am 2. Septbr. starb unser geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwiegervater und Schwager, der Kaufmann David Leuchter, an Lungentuberkulose, zu Böslau bei Wien, wohin er sich einer Kur halber begeben hatte. Diejenigen, welche Verlusttheil wir unsrer Freunden, um stilles Beileid bitten, statt jeder besondern Meldung hierdurch mit. [2258] Gleiwitz, den 12. Sept. 1861.

Dorothea geb. Sachs, verw. Leuchter, im Namen aller Hinterbliebenen.

Nach längeren Leiden entschlief heute sanft unsere innigst geliebte Mutter, Frau Emilie Maedisch, geb. Erfeltius. Verwandten und Freunden widmen diese traurige Nachricht: [2266] Die tiefbetrübten Kinder. Sorau i. d. Lausitz, den 11. Sept. 1861.

Familien-nachrichten.

Berlobungen: Fr. Wilhelmine Göthe mit Hrn. Gustav Krämer in Berlin, Fräulein Emma Krepper mit Hrn. Gustav Lefèvre in Burg, Fräulein Minna Lefèvre mit Hrn. Adolph Struve in Berlin, Fräulein Mathilde Holz in Damitzow mit Hrn. Friedrich Namm aus Melenthien, Fr. Elise Hönenmann in Jüterbog mit Hrn. Kaufmann Carl Maßmeier aus Hameln, Fr. Clara Stoltenburg in Stettin mit Hrn. Benjamin Stoltenburg in Perzanzig. Ehel. Verbindungen: Herr Bernhard Heine mit Fr. Auguste Semmler in Berlin, Hr. Otto Winterfeldt mit Fr. Marie Heine in Kehl.

Geburten: Ein Sohn Hrn. H. Meissner in Berlin, Hrn. Philipp Lehns das., Hrn. Oberförster v. Bodelschwingh in Krefeld, Hrn. Pastor Dr. Müller in Gehrden, Hrn. Eduard und Pittauer (Ring Nr. 18), Nedler und Arndt und Schleih (Schweidnitzer-Straße) zu haben. Kassenpreis 15 Sgr. resp. 7½ Sgr.

Todesfälle: Frau Augusta Werten geb. Lemm in Berlin, Frau Pauline Lippert geb. Blisse das., Frau Dr. Hartmann, Louise geb. v. Lenke das.

Berlobungen: Fräulein Hedwig Klapper mit Hrn. Bruno Carganico in Greifenstein, Fr. Anna Ammler in Grulich mit Hrn. J. Baydorff in Wartha.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Obersöster Th. Wiege in Forsthaus Eis, eine Tochter Hrn. Apotheker H. Voigt in Goschn.

Todesfall: Herr Nektor Carl v. Bärenklau in Neuzelle.

Theater-Revertoire.

Freitag, 13. Sept. (Gewöhnl. Preise.) Drittes Gastspiel der königl. hannoverschen Opernsängerin Fräulein Auguste Geisthardt: „Martha, oder: Der Markt zu Richmond.“ Oper in 4 Abtheilungen (theils nach einem Plane von St. Georg) von W. Friedrich. Musik von J. v. Flotow. (Lady Harriet Durham, Fräulein Auguste Geisthardt.) Sonnabend, 14. Sept. (Gewöhnl. Preise.) Erste Gauvorstellung der 3 Zwergen Herren Jean Piccolo, Jean Petit und Käf. Joszi: „Das Auffinden der drei Zwergen.“ Dramatisch nach dem Leben gezeichnet in 3 heiteren Bildern mit Gesang von H. Blum. Musik von E. Binder. (Johann Wohlgemuth, Hr. J. Piccolo, Johann Wunderlich, Hr. J. Petit, Hans, Hr. K. Joszi.) Hierauf: „Das Gasthaus zum Riesen Goliath.“ Schwant mit Gesang in 1 Akt von L. Thürmeyer. Musik von J. Rosner. (Caspar Fröhlich, Hr. J. Piccolo, Heinrich Fröhlich, Hr. J. Petit, Rosel, Hr. K. Joszi.)

Sommertheater im Wintergarten. Freitag, 13. Sept. (Gewöhnl. Preise.) Zum Benefiz für Hrn. Jean Piccolo, und 23. Gauvorstellung der 3 Zwergen Herren Jean Piccolo, Jean Petit und Käf. Joszi. Zum sechsten Male: „Orpheus in der Unterwelt.“ Große phantasti-

für die Stärkung der preußischen Flotte regt, auch in Schlesiens Städten den lebendigsten Anklang findet, und in der Überzeugung, dass nur vereinte Kräfte Tüchtiges vermögen, haben wir unterzeichnete städtische Behörden von Breslau uns zu dem Beschluss geeinigt, unsere eignen Mitbürger und die Städte Schlesiens aufzufordern, ihre Gaben und Sammlungen für die Flotte uns zunächst anzuvertrauen, auf dass durch die Vereinigung aller einzelnen Spenden es möglich werde, ein Ganzes zu schaffen, welches eben als Ganzes geeignet ist, in der preußischen Marine ein dauerndes Andenken an den Patriotismus der Städte Schlesiens zu erhalten.

Wir hoffen, dass durch solche Vereinigung eine Summe zusammengebracht werden kann und wird, welche ausreicht, die Kosten des Baues und der Ausrüstung eines Schrauben-Dampfanthonenboots zu bestreiten, — und glauben, bei allen Denen, welche sich betheiligen, den Wunsch annehmen zu dürfen, dass diese patriotische Gabe der Städte Schlesiens Sr. Majestät unserem allernädigsten Könige und Herrn ehrfurchtsvoll dargebracht werde zur Erinnerung an die Feier Ihrer Krönung und an die festlichen Tage, in denen Sie als König zum erstenmal unsre Provinz und Stadt durch Ihren Besuch beglücken.

Bereits ist uns auch aus mehreren grösseren und kleineren Städten der Provinz die bereitwillige Mitwirkung für dies Unternehmen in Aussicht gestellt, und wir hoffen das feste Vertrauen, dass unsre Stadt hinter keiner andern zurückbleibt.

Es wird Sr. Majestät dem Könige sicher nur zu hoher Befriedigung gereichen, wenn wir Allerhöchsteselben von Neuem durch die That zeigen, dass Sie auf Schlesiens Städte zu allen Zeiten vertrauen und bauen können, so oft es gilt, für das Vaterland freiwillige Opfer zu bringen.

Zur weiteren Ausführung haben wir ein Comité gebildet, das in

den nächsten Tagen alles Nähere über die Art und Form der Sammlung u. s. w. zur öffentlichen Kenntnis bringen wird.

Breslau, den 9. September 1861.

Der Magistrat **Die Stadtverordneten-Versammlung**
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Den Reserven und Wehrmannschaften ersten und zweiten Aufgebots der Garde und Provinzial-Truppen, welche in dem Stadtbezirk Breslau wohnen, wird hierdurch bekannt gemacht, dass die **Controll-Versammlungen** des 1. Bataillons (Breslau) 3. Niederschlesischen Landwehr-Regiments Nr. 10 für den Herbst 1861 in der Zeit vom 11. bis 18. Oktober auf den bekannten Compagnie-Gestellungsplänen abgehalten werden. Es wird jeder Unteroffizier und Wehrmann zu diesen Versammlungen besonders vorgeladen, weshalb etwaige Wohnungsveränderungen den Bezirksfeldwebeln **fogleich** zu melden sind.

Breslau, den 1. September 1861.

Das königl. Commando des 1. Bataillons (Breslau)
3. Niederschles. Landwehr-Regiments Nr. 10.

Wasserheilanstalt in Breslau.

Kohlenstraße Nr. 1 und 2. [2106]

Direktor und Arzt der Anstalt: Dr. Pinoff.

Bei den jekigen Witterungsverhältnissen, wo Affectionen der Respirationsorgane so häufig sind, halte ich es für eine Gewissenssache, sowie für eine Pflicht der Dankbarkeit, zu bezeugen, dass der einfache Gebrauch der **Brust-Caramelle** des Herrn Kaufmann Eduard Groß, am Neumarkt 42, (a Carton 7½ Sgr.), mich von einer sehr starken Heiserkeit über Nacht befreit hat. Breslau, den 11. September 1861. [1708]

Dr. A. D. Groß-Hofflinger.

Amtliche Anzeigen.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 24 am Ringe und Nr. 30 in der Junferstraße belegenen, auf 40,740 Thlr. 21 Sgr. 10 Pf. geschätzten Grundstücks beabs. Auseinandersetzung der Miteigentümer, haben wir einen Termin auf

den 28. November 1861, Vormittags 11½ Uhr, im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt. [680]

Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden.

Die unbekannten Realpräfidenten werden zu obigem Termine zur Vermeidung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen hierdurch vorgeladen. Breslau, den 11. Mai 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf. [627]

Königl. Kreis-Gericht zu Lissa.

Den 13. April 1861.

Die im Regierungsbezirke Posen und dessen Grafsäder Kreise belegene, dem Rittergutsbesitzer Joseph v. Obiezierski gehörige Rittergutsherrschaft Drzezdow oder Rejzice, bestehend aus dem Dorfe und Vorwerke Woltown, den Vorwerken Kopanina und Kowale oder Piatorow mit einem Flächeninhalt von 3638 Morgen 129 Q.-Athenen, worunter 325 Morgen 126 Q.-Athenen Wiesen, eine Windmühle und Ziegelei, durch die Provinzial-Landschafts-Direction zu Posen abgeschätz auf 133,066 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf. zu folge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registralien einzuhaltenden Taxe, soll

am 21. Novbr. 1861, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastiert werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Anspruch bei dem Subhastations-Gerichte anzumelden.

Alle unbekannten Realpräfidenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Ausschließung spätestens in diesem Termine zu melden.

Nothwendiger Verkauf. [519]

Der dem Johann Carl Haberland gehörige Kreisham Nr. 1 zu Saara, abgeschätz auf 5523 Thlr. 21 Sgr. 8 Pf. zu folge der nebst Hypothekenschein im Bureau Ic. einzuhaltenden Taxe soll

am 14. Oktbr. 1861, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastiert werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch beim Gericht anzumelden.

Neumarkt, den 25. März 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtl.

Aufforderung der Konkursgläubiger.

In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Hermann Berger zu Katzbach werden alle Diejenigen, welche an die Massen Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, diejenen mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 15. Oktbr. 1861 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,

auf den 6. November 1861, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichts-Zofal, Lermis-Zimmer Nr. 7, vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Gerichts-Rath Wolff zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Der Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muss bei der Anmeldung seiner Forderung einen an hiesigen Orte wohnhaften oder zur Präris bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Alten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Befanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte v. Kalbacher, Koch, Fischer und Koenig zu Saara vorgesetzten.

Leobschütz, den 7. September 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtl.

Der Kommissarius des Konkurses.

Im Selbstverlage des unterzeichneten Instituts ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen das wohlgetroffene Portrait (in Visiten-Karten-Format) des Herrn

Rabbiner Dr. Abraham Geiger.

Allen seinen Verchrern freundlichst empfohlen. Preis per Exemplar 10 Sgr.

Artistisches Institut M. Spiegel, Breslau.

Meine bekannte Leih-Bibliothek (monatlich à 5 Sgr.)

Lesezirkel für die neuesten Erscheinungen (vierteljährlich à 1½ Thlr. und 1½ Thlr.)

Journalzirkel und landwirthschaftliche Bibliothek,

erlaube mir für Hiesige und Auswärtige ergebnist zu empfehlen. [1698]

Zoh. Urban Kern, Ring Nr. 2 in Breslau.

Die concess. Handelslehranstalt in Berlin, Brüderstraße 2,

verbindet mit der Ausbildung ihrer Böblinge in halbjährigen Cursen, deren Einführung in die Präris. — Das Wintersemester beginnt am 1. Okt. Programme erhält der Dirigent F. H. Schlossing. [1405]

Oesterreichische 100 Fl. Eisenbahn-Loose,

Ziehung am 1. October mit Gewinnen von 200,000, 40,000, 20,000, 2 à 5000, 2 à 2500, 3 à 1000, 37 à 400, 2050 à 130 Fl., ohne Abzug, sind bei uns vorrätig. Zur Erleichterung des Ankaufs sind wir bereit, die Loose gegen Abschlagszahlung von 2 Thlr. zu begeben.

B. Schreyer & Eisner, [1453]

Breslau, Bank- u. Wechsel-Comptoir, Ohlauerstrasse 84.

Gesundheits-Unterjacken,

auf blosem Körper zu tragen, Unterbeinkleider und Leibbinden sind sowohl für Herren und Damen in reiner Wolle, Biagnone, Seide und Baumwolle in jeder Größe, von der feinsten bis zur billigsten Qualität, in grösster Auswahl vorrätig.

Ebenso empfehle ich englische Flanell-Oberhemden (über'm Hemd zu tragen), Strümpfe, Socken, Handchuhe, seidene Taschentücher, Neisedecken, Plaids, Hoheitsräger, Shlip

Bekanntmachung.

In dem Konturse über das Vermögen des Kaufmann Berthold Block zu Bernstadt (Firma: H. Jaffa und Block) ist der zur Verhandlung und Beschlussfassung über einen Altord zum 27. September d. J. angelegte Termin auf

den **4. Oktober 1861**, Vorm. 9 Uhr, verlegt worden.

Dels, den 10. Septbr. 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.
Der Kommissar des Konturses:

v. Rosenberg-Lipinsky.

Bekanntmachung.

In dem Konturse über den Nachlaß des Handelsmann Hermann Lieber zu Kunzen ist der hiesige Rechts-Anwalt Wiener zum definitiven Verwalter ernannt worden.

Oslau, den 6. September 1861.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Kommissar des Konturses.

Bekanntmachung.

Für die hiesigen Königlichen Garnison-An-

stalten sind pro 1862 ungefähr

4000 Tonnen Steinkohlen

erforderlich und soll die Lieferung derselben im Wege der Submission sicher gestellt werden.

Zu diesem Dehufe haben wir einen Termin auf den **19. September d. J.**, Vormittags 10 Uhr, in unjerner Geschäftsräume an-

beraumt und sind die desfallsigen Bedingungen hier und bei der Königlichen Garnison-

Verwaltung in Breslau zur Einsicht ausgelegt.

Lieferungslustige Unternehmer sollen daher ihre Öfferten versiegeln und mit der Aufschrift „Submissions-Öfferte auf Steinkohlen“ versehen, vor dem Termine an uns einenden. Spätere Öfferten und Nachgebote bleiben un-

berücksichtigt.

Glogau, den 5. September 1861.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Offentliche Aufforderung.

Am 1. Dezember 1860 ist von dem Bauer-gutsbesitzer Joseph Preuß für den Taxator Eduard Müller in Fraustadt resp. an dessen Ordre ein am 1. März 1861 fälliger Solade-Wehsel über 56 Thlr. ausgefertigt, von dem Eduard Müller am 1. Dezember 1860 an den Böttchermeister Wilhelm Hein in Fraustadt girirt und übergeben, von dem Letzteren aber angeblich am 7. März 1861 verloren worden. Der Wilhelm Hein hat auf Amortisation des Wechsels angetragen, und wird demzufolge der unbekannte Inhaber des Wechsels aufgefordert, den Wechsel binnen einer von 1. März 1861 ab beginnenden Frist von 9 Monaten dem unterzeichneten Gericht vorzulegen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt resp. amortisiert werden wird.

Fraustadt, den 23. Juli 1861. [1072]

Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

Kreis-Gericht zu Pleschen, I.,
den 28. Februar 1861.

Das im Regierungsbezirk Posen und des-
sen Pleßener Kreis belegene, dem Gutsbe-
sitzer Franz v. Bichlinski gehörige adelige
Rittergut Karstädt, abgeschäfft auf 64,991 Thl.
11 Sgr. zufolge der nebst Hypothekchein
und Bedingungen in der Registratur eingefü-
hrenden Taxe, soll vor dem Herrn Kreisrich-
ter Hettel am **20. Oktober 1861** Vor-
mittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichts-
stelle subastairt werden. [1629]

Montag den 16. September d. J.,
10 Uhr Vormitt., sollen ppr. 40 Cr.
Matrikul-Papier, ferner eine Partie leinene
Beutel, Waagen und andere für den Postdienst
nicht mehr brauchbare Gerätschaften, im Hause
der Ober-Post-Direktion öffentlich verkauft wer-
den. Oppeln, den 10. Sept. 1861. [1196]

Königliche Ober-Post-Direction.

Möbel-Auktion.

Wegen Abreise sollen Montag den 16. d. J.
Vormittags von 10 Uhr ab, Klosterstr. 89
par terre,

verschiedene Möbel und einige Haus-
geräthe, sowie ein schwarzer Pelz,
meistbietend versteigert werden.

Saul, Auktions-Commissarius.

Nachlaß-Auktion.

Aus einem Nachlaß sollen Dienstag
den 17. d. J. Vormittags von 9 Uhr ab,
Grünestraße Nr. 13, eine Treppe hoch,
einige Möbel, sowie vieles Haus-
und Küchengeräthe,
meistbietend versteigert werden.

Saul, Auktions-Commissarius.

Auktion.

Montag den 16. d. J. Vorm. 9 und Nachm.
2 Uhr und folg. Tage sollen die im Bruns-
witz'schen Leib-Institut Kesperheim Nr. 6 ver-
fallenen Pfänder versteigert werden.

[1785] Fuhrmann, Aukt.-Kommis.

Pferde-Verkauf.

Dienstag, den **17. September** werden
in Breslau auf dem Platz vor dem Artillerie-
Pferde-Stalle im Bürgerwerder circa 14 kö-
nigliche Dienstpferde öffentlich an den Meist-
bietenden verkauft werden.

Königl. Commando der 2. Fuß-Ab-
theilung der Schles. Artillerie-Bri-
gade Nr. 6.

3000—5000 Thlr.

sind gegen pupillarische Sicherheit auf ein
hiesiges Haus sofort zu vergeben. Näheres
bei Herrn Kaufmann Joh. Wilh. Tieke,
am Neumarkt Nr. 25, zu erfragen. [2249]

2500 Thlr.

werden auf ein gröberes hiesiges Grundstück,
gegen fast vollständig pupillarisch sichere Hy-
pothek, mit 5 p.C. Zinsen gefucht. Gefällige
Adressen sub C. B. übernimmt die Expedition
der Breslauer Zeitung. [2244]

Bon wiederum eingetroffenen Sendungen
schöner Fischwaren:

lebender Ostsee-Aale,
Forellen, Zwicken, ganz frischer Silber-
lachs, Sezander und Seehechte offeriert:

Gustav Rösner,

[2263] Fischmarkt Nr. 1, an der Universität.

**Simon's billigste Buchhandlung
in Hamburg.**

Garantie für neu, complet und fehlerfrei!

Goethe's sämmtliche Werke. Neueste Orig-
inal-Pracht-Ausgabe, nur 10% Thlr. Düssel-
dorfer Künstler-Album. (Prachtspurwerk.)

4., mit den herrlichsten Kunzblättern in prächtigem Farbendruck nebst Text, sehr eleg., nur

52 Sgr. Shakespeare Gallerie. 40 prächtig.
Stahlst. zu Shs. Werken, nach engl. und franz.

Künstlern, nebst Text, sehr eleg., nur 45 Sgr.

Abein-Album, mit 30 prächtigsten Stahlst.,

1 Thlr. Hogarth's sämmtl. Zeichnungen (beste

Ausgabe) mit der vollst. Erklärung von Lich-
tenberg. 800 Seiten Text mit 100 trefflichen

Stahlst., nur 4% Thlr. Regnault, Chemie

für Laien, mit 140 Abbildung, 15 Sgr. Sue,

Mystères de Paris, 10 Bde. mit Kupfern,

34 Sgr. Weißbach, der Ingenieur, 18 Sgr.

300 der neuesten und besten Lieder mit Clas-
sierbegleitung, 600 Seiten nur 1 Thlr. Das

weltberühmte Magazin für Unterhaltung

und Belehrung und illust. Familien-Museum,

3 Quartbd. mit 1000 Abbildgn., nur 48 Sgr.

Immermann's Münchhausen, 4 Bde., gr. 8.

Immermann's Münchhausen, 4 Bde., gr. 8.